POLITIKER. Vollblutmanager

SEGEN SEIN. Jahresmotto

CHRIST-SEIN. Auch politisch?

LANDTAG. Abgeordnete

PAULINER. Preis 2013

60ER. Paul Oblasser

MATURA. Treffen

ROM. Exkursion

REDAKTIONSTEAM. Hilfe!

Mitteilungen des Paulinervereins
Ausgabe 60 Dezember 2013

PAULINERFORUM

HOMO POLITICUS

ζωον πολιτικόν

inHALT

Vorwort
3 Vorwort des Obmanns

Leitthema
4 Ein Leben mit Erfolg, Glück und Segen
6 Ohne Widerstand kein Licht
10 Landtagsabgeordneter und 2. Landtagsvizepräsident
13 Vollblutmanager mit menschlichen Zügen
15 Politische Tat-Sachen
16 Meine politische Tätigkeit und die Vermittlung von Erfahrungen und Werten
22 Wie hat das Paulinum mich beeinflusst als Politker aktiv zu werden?
24 Heißt Christ-Sein auch politisch aktiv zu sein?
30 Heutige Weltkunst

Vereinsangelegenheiten
5 Paulinerverein-Stipendium
19 HILFE-Ruf für Redaktionsteam

Personalia
12 Wir gratulieren ...
12 Geburtstage
17 In piam memoriam

Neues aus dem Paulinum
9 Erisque in benedictionem – du wirst ein Segen sein
11 Zum 60. Geburtstag des Pauliner Schulwartes Paul Oblasser
20 Paulinerpreis 2013
26 Rhodosreise
29 Alles! - Und dann noch ein bisschen mehr.

Maturatreffen
8 25 Jahre danach und in besonderer Illuminierung MJ 1988
14 45-jähriges Maturajubiläum des Jahrgangs 1968
18 Tempus fugit - 55 Jahre danach MJ 1958
19 Endlich wieder Klassentreffen! MJ 1998
23 Matura 1960 - Klassentreffen
23 Herzliches Miteinander in eisigen Höhen und Tiefen MJ 1978
25 40-jähriges Maturajubiläum des Jahrgangs 1973
28 Goldenes Maturajubiläum MJ 1963
31 Klassentreffen des Maturajahrgangs 2003

Pauliner Medien
17 Chris Moser: Die Kunst, Widerstand zu leisten
17 Chris Moser: m. E. (Meines Erachtens)
21 Reinhold Stecher: Liebe ohne Widerruf
27 Martin Kolozs: Nie wieder Indien
28 Martin Kolozs: Karl Rahner – Innsbrucker Jahre
30 Reinhold Stecher: Nachlese

Schlusspunkt
32 Standardisierte Weihnacht von Elmar Fiechter-Alber

titelBILD

Idealisierte Ansicht der Akropolis mit Athena Promachos und dem Areopag (Leo von Klenze, 1846)

Neues Landhaus in Innsbruck

Fotos: commons.wikimedia.org
Bearbeitung und Grafik: Werner Neururer

vorWORT

Liebe Pauliner Freundinnen und Freunde,

die Polis (Stadtstaat) im antiken Griechenland bot den Bürgern und Bürgerinnen Heimat, Schutz, Sicherheit. Dazu aber war es wichtig, dass sich möglichst viele am Wohl und an der Verteidigung der Werte (Besitz, rechtliche/religiöse Ordnung etc.) beteiligten. Ziel war dabei die Mitgestaltung des Rechts (eigene Gesetze in jeder Polis – die Autonomia), die Ausübung der Rechtsprechung (Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit aller vor dem Gesetz) und die (ehrenamtliche!!) Verwaltung der Stadt.

Auch wenn ursprünglich nur (wehrhafte) einheimische Männer zur Beteiligung an diesem „politischen" Leben zugelassen waren (zugezogene Fremde, die Metöken, besaßen kein Mitspracherecht), so forderte doch bereits Platon (ca. 350 v.Ch., im Werk „Nomoi"), dass Frauen gleichberechtigt mitreden und mitentscheiden sollten.

Platon war es auch, der mit Blick auf die Hinrichtung seines Lehrers Sokrates im Jahr 399 und in der Erfahrung einiger Missstände in Athen verlangte, dass Staaten von Philosophen regiert werden sollten.

Als wir im Redaktionsteam auch auf Politiker zu sprechen kamen – vor allem im Zusammenhang mit den Landtagswahlen im Frühjahr und den Nationalratswahlen im Herbst – drängte sich die Frage auf, wie Schulen auf eine aktive Teilnahme am politischen Leben vorbereiten. Und da ja mehrere Altpauliner politisch tätig sind, luden wir einige davon ein, über ihre politische Tätigkeit zu berichten – und natürlich auch, wie sie davon profitierten, Schüler und Schülerinnen des Paulinums gewesen zu sein. Die Berichte sind interessant zu lesen.

Der Blick auf die Weihnachtsbotschaft zeigt, wie Menschen unter ungerechten Strukturen leiden müssen: Ein Mann muss mit seiner schwangeren Frau wegen einer Volkszählung in ein Dorf wandern, wo sie dann das Kind in einem Stall bekommt – und danach ist es angebracht, ins Ausland zu fliehen, weil der Herrscher dem Kind nach dem Leben trachtet. Erst Jahre später – die Herrschaftsverhältnisse haben sich geändert – dürfen sie wieder in die Heimat zurückkehren.

So kann uns der Advent einladen, die Augen zu öffnen und zu sehen

- wo in unserem Umfeld Strukturen erstarrt und unmenschlich geworden sind
- wo autoritäre Verhältnisse und Ungerechtigkeiten herrschen
- wo wir – einfach gesagt – politisch tätig sein müssen

Dazu wünsche ich euch einige ruhige Minuten zum Nachdenken.

Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975, Obmann

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at **Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich:** Anna Bichler, MJ 2009, Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975; Johann Schapler, i. P. 1959-1967. Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die VerfasserInnen die Verantwortung. **Grafik und Layout:** Werner Neururer, MJ 1986 **Blattlinie und Erscheinungsweise:** Das „Pauliner Forum" ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 19.10.2013 **Druck:** Steigerdruck, 6094 Axams, steigerdruck@tirol.com

PAULINERVEREIN

ein leben mit ERFOLG, GLÜCK und SEGEN

Als mich Johann Schapler aufgefordert hat im Paulinerforum über mein Leben und den „Paulinergeist" zu berichten, sagte ich, dass ich wohl Mitglied des Vereines aber nie im Paulinum war. 1924 In Jenbach geboren kam ich nach 5 Jahren Pflichtschule in das Zisterzienser Gymnasium Mehrerau. Einige Tage vor Schulbeginn 1938 kam ein Brief, dass die Schule von den Nationalsozialisten übernommen wurde. Ich kam in eine andere Welt. In Mehrerau gab es nur das Internat, die Schule war in Bregenz. Mir hat alles nicht gefallen. Nach 3 Wochen kam die Mutter und sagte, wir fahren heim, sie hat mich in Schwaz angemeldet. Dort beginnt die Schule erst in 2 Wochen und du kannst daheim bleiben. So kam ich in die 4. Klasse der Michael Gaißmayer Oberschule. Nur wenige der ca. 40 Mitschüler waren im Internat, auch ich gehörte zu den Bahnschülern. Von den Altpaulinern gab es wenig Information und nur noch den Religionslehrer Dr. Rieser.

Dr. Leitner Alois

Ich bin meiner Mutter heute noch dankbar, ich konnte mit meinen 10 Geschwistern daheim in einer katholischen Familie aufwachsen und war nie bei der Hitlerjugend. Das Obergymnasium war durch den 2. Weltkrieg geprägt mit häufigem Lehrerwechsel. In der 6. Klasse gab es eine B Klasse mit Südtiroler Schülern, die wegen der Option ihre Heimat verlassen mussten. Die meisten Schüler mussten nach der 7. Klasse einrücken, diese bekamen die Kriegsmatura – die Berechtigung zum Studium. Von den beiden Klassen gab es bei der Matura 1943 nur mehr 9 Burschen und 2 Mädchen. Sie war schon im März und da meine Nachmusterung erst im Herbst war, konnte ich 1 Semester in Wien studieren, eine prägende Erfahrung.

Nach 2 Jahren Militär und Kriegsgefangenschaft ging es 1946 wieder zum Studium der Landwirtschaft nach Wien und ich ging zur CV-Verbindung Amelungia. Als wissenschaftliche Hilfskraft konnte ich nach dem Diplomingenieur das Doktorat machen und hatte die Möglichkeit einer 3 monatigen Studienreise nach Amerika. Bevor ich im Herbst 1952 als Lehrer an die Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Rotholz kam, war ich der Vertreter Österreichs bei einer längeren Tagung der OEED über ländliche Elektrifizierung in Genf, für mich eine wertvolle Erfahrung.

Beim 25 jährigen Maturatreffen 1968 gab es erstmal ein Treffen im Paulinum mit Direktor Dr. Kätzler. Damals war ich bereits Nationalrat und als Direktor in Rotholz außer Dienst gestellt. Mehr Information über das Paulinum gab es durch meine Schwägerin Annemarie Grauß, die von 1970 an dort Chefköchin war.

Als 1982 der Paulinerverein gegründet wurde, gab es die Einladung zum Beitritt. Ich war damals Mitglied und später Obmann des Unterrichtausschusses und mit Schul- und Bildungsfragen eng vertraut. Angriffe auf die katholischen Privatschulen konnten abgewehrt werden. Die Schulgesetze brauchten für die Beschlussfassung eine 2/3 Mehrheit. Ein Vorteil während der langen SPÖ Alleinregierung, weil es ohne ÖVP keine Novelle gab. Für mich hieß dies oft lange und zähe Verhandlungen bis zu einem Kompromis. Weitere Arbeitsschwerpunkte im Nationalrat waren für mich Landwirtschaft, Familie, Energie, Südtirol und die Rechnungshofberichte. In der ÖVP Alleinregierung war ich Obmannstellvertreter des Rechnungshofausschusses, der den Rechnungsabschluss und die Einschauberichte über alle Ministerien und die verstaatlichten Betriebe verhandelt. Ich war auch einmal

Obmannstellvertreter im Handelsausschuss, der für die Energieangelegenheiten zuständig war. Nach Zwentendorf war ich mit einer Gruppe zum Studium von Energiefragen in USA. Es war eine interessante Fahrt mit vielen Erfahrungen. Als Politiker war ich 24 Jahre im Nationalrat und 9 Jahre Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates. Ich war 11 Jahre Direktor des Tiroler Bauernbundes – dies ehrenamtlich. Ich habe im ganzen Berufs- und Politikerleben viele ehrenamtliche Funktionen gehabt, auf Bundes- und Landesebene auch im Genossenschaftwesen. Ich habe viel mit der Jugend zu tun gehabt, als Lehrer, im Landjugendwerk und der Jungbauernschaft. Ich könnte viel erzählen, Positives und Negatives. Aber das hat keinen Platz.

Ich war sicher kein aktives Mitglied des Vereines, aber durch das Pauliner Forum über das Geschehen in der Schule informiert. Als Obmann des Katholischen Familienverbandes der Diözese und bei der Restaurierung der Notburgakirche in Eben war ich im kirchlichen Bereich aktiv. Eine neue Verbindung gab es, als mein Sohn Gottfried 1986 Religionslehrer im Paulinum wurde und mein ältester Enkel Johannes dort bis zur Matura 2009 in die Schule ging. Mit Altbischof Dr. Stecher gab es interessante Gespräche mit Altpaulinern und dabei bewunderte ich die Kenntnisse des Standesführers Fritz Thöni. Ich weiß um die Bedeutung eines Absolventenvereines für die Schule, war ich doch als Lehrer Geschäftsführer des großen Vereines der Lehranstalt Rotholz.

25-jähriges Maturatreffen (1943-1968) mit Dr. Kätzler

Ich bin dem Herrgott für mein Leben dankbar. Nächstes Jahr kann ich mit meiner Frau Traudl, mit meinen 6 Kindern und 15 Enkelkinder ein schönes Fest feiern- diamantene Hochzeit und den 90. Geburtstag – wenn Gott will.

Alois Leitner, Abgeordneter zum Nationalrat 1962-1986

paulinerverein-STIPENDIUM

Manchmal kann das Schicksal hart sein: Plötzliche Arbeitslosigkeit, eine schwere Krankheit, Scheidung, ein Schuldenberg – das Geld wird knapp, und der Sohn / die Tochter besucht das Paulinum, denn vorher ging es sich finanziell (vielleicht gerade noch) aus.

Wir möchten in solchen Situationen ein wenig helfen, dass

- die eine oder andere Schulveranstaltung mit den Mitschülern/-schülerinnen besucht werden kann
- wenigstens das angefangene Schuljahr (Schulgeld) noch abgeschlossen werden kann

Dazu haben wir ein eigenes Konto eingerichtet; die Vergabekriterien und –modalitäten haben wir bereits im Pauliner Forum Nr. 58 veröffentlicht.

Für Beiträge sind wir dankbar:
IBAN: AT145700030053310238 BIC: HYPTAT22

DANKE!

Wenn nicht entweder die Philosophen Könige werden oder die, die man heute Könige und Machthaber nennt, echte und gründliche Philosophen, und wenn dies nicht in eines zusammenfällt, so wird es mit dem Elend kein Ende haben, nicht für die Staaten und auch nicht, meine ich, für das menschliche Geschlecht.

Platon

ohne WIDERSTAND kein licht

Der Ohmsche Widerstand hat nicht zu meinen Lieblingsthemen im Physikunterricht gehört. Was ich mir aber gemerkt habe: Eine damals übliche Glühbirne leuchtet deshalb, weil im Wolfram-Faden ein Widerstand besteht, und daraus ergeben sich in mir mirakulöser Weise Licht und Wärme. Ohne Widerstand kein Licht. Und ohne den Pauliner Widerstand auch kein Gebi in der Politik. Und das kommt in etwa so:

Gebi Mair

„Die Sozialisten? Die wollen uns abschaffen!" rief Direktor Bernhard Schretter in der ihm eigenen Mischung aus Empörung und Belustigung aus, wenn ich wieder einmal für ein Seminar frei haben wollte. Ich war damals Schulsprecher im Paulinum und ich hatte mir für meine Aktivitäten ausgerechnet die Aktion kritischer SchülerInnen ausgesucht. Ich nahm meinen Mut zusammen und presste die Lippen aufeinander: „Jawoll. Genau so ist es." Jedenfalls bekam ich dann für meine Seminare frei, und die Aktion kritischer SchülerInnen hat das Paulinum bis heute nicht abgeschafft.

Das Paulinum hat einen großen Anteil daran, dass ich einen Weg in die Politik eingeschlagen habe. Es hat mir den Widerstand geboten den ich gebraucht habe, es war aber auch gleichzeitig Sprungbrett. Ich habe viele LehrerInnen im Paulinum als politisch wahrgenommen. Dazu gehörten LehrerInnen wie Ursula Thummer-Wolf, bei der ich schließlich ein Matura-Spezialgebiet „La politique francaise" ablegen durfte. Oder Elisabeth Thurner, bei der ich zu „Utopia and Distopia, Thomas Morus and George Orwell" arbeiten durfte. Und auch Thomas Heinzl, bei dem ich mit einer Fachbereichsarbeit über Fulpmes im ersten Weltkrieg abgeschlossen habe.

Das Internat hat aber mindestens so viel Anteil an Widerstand und Sprungbrett. „Arschloch" habe ich meinen Präfekten Leo Kofler einmal genannt, weil ich mich unfair behandelt fühlte. Er hatte mir nach einem Streit zugesagt, dass wir mit einander laufen gehen, dann aber keine Zeit dafür aufbrachte. Termine bei Direktorin Waltraud Hofer im Anschluss an die Eskapade inklusive. Und als die Internatszeitung „Paulinum Unterwegs", die wir damals mit einigen Freunden gestalteten, einmal das Ergebnis einer Umfrage nicht abdrucken durfte, die wir unter Internen gemacht hatten, habe ich sie kurzerhand im Gang in jedem Stock aufgehängt.

Herrschaft und Macht, das waren auch im Paulinum immer schon Themen. Im Internat vielleicht noch mehr als in der Schule. So ein Internat ist eine diffizile Struktur, und Macht wird dort ständig verhandelt. Die absolute Macht, die die Internatsoberen in früheren Zeiten einmal hatten, war bei uns nicht mehr vorhanden. Spätestens die Einführung des Münztelefons im Internat hat dazu geführt, diese Macht aufzubrechen. Während Heime früher Horte absoluter Macht und damit auch absoluter Missbrauchsmöglichkeit waren, ist dieses Gefälle bis zu meiner Zeit schon deutlich erodiert. Wenn ich heute über Fälle von sexualisiertem Missbrauch in Heimen lese, wenn ich von Gewaltexzessen in Internaten höre, dann scheint mir dies der Schlüssel zu sein: Das Machtgefälle zwischen oben und unten war in den Heimen früher einfach zu groß. Jugendliche konnten sich gegen die im wahrsten Sinne des Wortes Herrschenden nicht zur Wehr setzen. Und auch wenn uns so manches weiter streng vorkam - „Ausgang" nannten sich etwa die zwei Stunden Dienstag und Donnerstag Nachmittag, die wir jeweils in die Stadt gehen durften, so war doch von der absoluten Institution des Heimes aus früherer Zeit nicht mehr viel vorhanden; zum Glück. Dennoch war die Frage nach Macht und Herrschaft in einem Internat beständig latent vorhanden – nicht nur zwischen PräfektInnen und Schülern, sondern auch unter den Jahr-

gängen. Anfangs half mir mein Stoff-Gepard, später haben wir gelernt uns zur Wehr zu setzen.

Das klingt jetzt alles auch ein bisschen nach Rebell. Aber eigentlich war das Gegenteil der Fall – ich habe die Strukturen des Paulinums genossen. Wer kann sonst schon auf einen Gesprächspartner zurückgreifen, der jederzeit zur Verfügung steht? Dass der „Spiritual" oder „Pastoralassistent" hieß und ich mit der kirchlichen Dogmatik schon zu Firmzeiten meine Schwierigkeiten hatte war dabei zweitrangig. Wer sonst hat immer Gleichaltrige, Jüngere und Ältere um sich, von denen man lernen kann? Dazu das Sportangebot, die tolle Infrastruktur und vieles mehr. Dass es im Nachhinein gesehen eigentlich daneben war, dass ich damals in der Studierzeit – auf Anweisung – Aufsicht bei Gleichaltrigen gemacht habe fiel mir damals nicht auf. Heute verstehe ich den Mittelfinger, den mir mein lieber Freund Klaus Dengg damals gezeigt hat, als ich ihn dazu anhalten wollte mehr zu lernen.

Irgendwann habe ich dann „Österreichische Politik" von Anton Pelinka geschenkt bekommen. Das habe ich in ein Regal in jenem Zimmer gestellt, das mir Direktor Schretter (ja, der mit der Angst vor den Sozialisten) besorgt hatte, nachdem das Internat geschlossen wurde. Da war meine Entscheidung schon recht weit, Politikwissenschaft zu studieren. Die Wienwoche traf sich dann gut mit der ersten Demonstration gegen die damals drohende schwarz-blaue Regierung. 70.000 am Stephansplatz. Und wir darunter. Hannes Wanitschek auch. Dem war es einerseits immer ein bisschen peinlich, wenn er SchülerInnen bei politischen Aktivitäten sah, andererseits war ihm anzumerken dass es ihn sehr freute.

Soziales Engagement. LKWs entladen für die Kosovohilfe. Ein Besuch aus Kolumbien. Redewettbewerb. Im Paulinum bot man uns das volle Programm. Einige Menschen aus meinem Schulumfeld hat es in die Politik gezogen, bei durchaus unterschiedlichen Parteien; überwiegend aber mit dem Herz am linken Fleck. Und auch meinen ersten Drohbrief aufgrund meiner politischen Aktivität habe ich von einem Ex-Pauliner bekommen. Pauliner Familie eben.

Unterstützung, Solidarität, Macht und Herrschaft – Erfahrungen die im Paulinum grundgelegt wurden mache

ich auch heute in der Politik. Schule und Internat haben sicher dazu beigetragen, dass ich meinen politischen Weg eingeschlagen habe. Vor allem aber haben sie dazu beigetragen, meinen Blick zu öffnen. Wie Widerstand auch aussehen kann habe ich im Paulinum gesehen, als ein Religionslehrer offen erklärte, dass er schon längst Altkatholik wäre, wenn er dann weiterhin einen Arbeitsplatz als Lehrer hätte. So vermittle er eben Inhalte die durchaus auch an der katholischen Dogmatik vorbeigingen. Das Paulinum hat auch diesen Blick geöffnet.

Nach der Matura bin ich nach Hamburg gegangen und habe dort in einer KZ-Gedenkstätte Gedenkdienst geleistet, vielleicht auch eine Folge des Geschichtsunterrichts im Paulinum. Ich habe die Zeit dort aber vor allem auch genutzt, um mich in allen möglichen politischen Gruppen herumzutreiben. Anarchosyndikalismus war eine Zeit lang meine Leitlinie, mit dem Sex-Appeal des Anarchismus: Politik „ohne oben". Im anarchistischen Umfeld Solidarität mit Israel zu leben war allerdings gar nicht leicht, und das wollten ich und eine Gruppe von FreundInnen damals unbedingt. „Am längsten lebe Israel"

lautete deshalb unsere Parole, als wir die Abschaffung aller Staaten forderten; und als letzter Staat sollte die bewaffnete Versicherung gegen den Antisemitismus – Israel – abgeschafft werden. Der Irak-Krieg 2003 brachte die politischen Freundeskreise wieder durcheinander: Ich war auf der Seite der Bellizisten, die den trikontinentalen Faschismus mit Bomben bekämpfen wollten. Übrigens forderten wir damals, dass nach Saddam Hussein auch Bashar Al-Assad gehängt werden sollte. Im Nachhinein gesehen keine unspannende Ansicht.

Ich habe später einige meiner damals entwickelten Ansichten wieder über Bord geworfen. Ich habe Mo-

nat um Monat mit Michel Foucaults Büchern verbracht, und ich kannte Johannes Agnolis Schriften beinahe auswendig, mit „Transformation der Demokratie" angefangen. Die Frage nach der Macht und ihrer Verteilung ist mir immer geblieben: „Kritik ist, nicht dermaßen regiert zu werden" schreibt Foucault schließlich. Nun, wie macht man das wenn man selbst regiert? Mit dieser spannenden Herausforderung beschäftige ich mich jeden Tag – manchmal mehr und manchmal weniger erfolgreich.

Später habe ich immer wieder Pauliner in der Politik getroffen. Manche haben mich gefragt, warum ich bei der falschen Partei bin. Viele davon waren selbst bei der falschen Partei. Ein Du-Wort und das Wissen, dass es sich doch fast immer um reflektierte Menschen handelt, auch wenn ich ihre Meinung nicht immer teile. Kreative und investigative Köpfe hat das Paulinum in der Politik hervorgebracht. „Spiritus vivificat" - der Geist belebt – hat sich ein Bischof von Innsbruck als Motto gewählt. Aber da war ich schon nicht mehr im bischöflichen Gymnasium. Und wenn ich den Satz jetzt falsch übersetzt habe, dann möge man mir das verzeihen. Die letzte Lateinschularbeit des letzten Schuljahres hat mir den einzigen Fetzen meiner Pauliner Karriere eingebracht. Zu Recht übrigens. Latein hat mich wirklich nicht interessiert.

Gebi Mair, MJ 2002,
Abgeordneter zum Tiroler Landtag

Für einen Politiker ist es gefährlich, die Wahrheit zu sagen. Die Leute könnten sich daran gewöhnen, die Wahrheit hören zu wollen.

George Bernard Shaw

25 JAHRE DANACH
und in besonderer illuminierung MJ 1988

... die immer noch dynamische Truppe!

Maturajahrgang 1988: Das war noch die Zeit, wo am Paulinum ausschließlich Schüler intern oder extern studierten, Europa zweigeteilt war, das Internet auf besonders Technik-affine Freaks beschränkt blieb und Smartphones der Science Fiction zuzurechnen waren.

Unsere Gesellschaft hat einen rasanten Wandel hinter sich gebracht, politisch, wirtschaftlich und technisch. Die Maturanten von damals, also wir, die sich am 8. Juni 2013 zum 25-jährigen Maturajubiläum in Schwaz trafen, haben ebenfalls eine rasante Entwicklung hinter sich, beruflich, privat und vor allem natürlich hinsichtlich des Alters. Genug Stoff also, um sich über die Zeit im und nach dem Paulinum auszutauschen. Zum einen mit den anwesenden Professorinnen und Professoren von damals. Zum anderen aber auch mit jenen, die nur einen Teil ihrer Schulkarriere im Paulinum verbracht haben.

Es zeichnet nämlich unsere Treffen aus, dass alle Weggefährten bis zur Matura eingeladen werden. Zwei äußerst erfolgreiche Weggefährten waren es dann auch, die uns einen stimmigen Rahmen für die Feierlichkeit zur Verfügung stellten: Die Zwillingsbrüder Klaus und Thomas Mark, weltweit erfolgreich mit ihrer Firma „MK-illuminations" im Ausstatten von öffentlichen Räumen mit Weihnachts-

Garten von Klaus Mark

beleuchtung, luden uns zu sich nach Weer ein, um im „Schatten" eines großen leuchtenden Baumes alte Geschichten und neue Entwicklungen zu besprechen. Für die Feier in dieser besonderen Illuminierung ist den Organisatoren und vor allem den beiden Gastgebern herzlich zu danken!

Georg Pfeiffer, MJ 1988

ERISQUE IN BENEDICTIONEM
– du wirst ein segen sein Gen 12,2

Liebe Freunde der Pauliner Gemeinschaft!

Unser heuriges Jahresmotto am Paulinum ist dem Buch Genesis entnommen: **„Erisque in benedictionem" – „Du wirst ein Segen sein"** (Gen 12,2). Ein wunderschönes Wort aus der Hl. Schrift, zu dem ich bereits bei unseren Schuleröffnungsgottesdiensten predigen durfte. Bei zahlreichen liturgischen Feiern in unserer schönen Pauliner Kirche, in der neuen Hauskapelle und im Religionsunterricht wird dieses Motto groß geschrieben und immer wieder gerne von Schülern aufgenommen.

Der Zuspruch Gottes an Abraham ist für uns alle eine Auszeichnung und zugleich eine nicht immer leicht zu erfüllende Aufgabe. Weil Abraham auf Gott vertraut, ist er gesegnet und wird zum Segen für andere. Segnen und zum Segen werden hat also viel mit Vertrauen auf Gott zu tun.

Wir spüren, dass der Segen mehr ist als nur Worte. Wir ahnen, dass die Worte etwas bewirken. Es sind Worte, die tun, was sie sagen. Und zwar Gutes. Das Wort *„benedicere"* bedeutet ursprünglich so etwas wie *„Gutes sagen"*. Segnen heißt: Man sagt jemandem von Gott her Gutes zu. Man spricht jemandem Gottes Nähe und Begleitung zu. Und indem wir es tun, geschieht es auch. Gott ist da!

Beim Wort *„Segnen"* denken die meisten von uns an den Segen eines kirchlichen Amtsträgers, der am Altar die Hände ausbreitet und den Segen spendet. Aber ist Segnen ausschließlich die Aufgabe von Profis? Nein, denn auch der Bischof und der Priester können deshalb segnen, weil sie sich mit Gott und den Menschen verbunden wissen: „Betet für mich!" Mit dieser Bitte überraschte etwa Papst Franziskus die Menschen auf dem Petersplatz direkt nach seiner Wahl mit den Worten: *„Und nun möchte ich den Segen erteilen, aber zuvor bitte ich euch um einen Gefallen. Ehe der Bischof das Volk segnet, bitte ich euch, den Herrn anzurufen, dass er mich segne ..."* – Segnen ist Gemeinschaftsaufgabe!

Viele von uns haben es bereits in der Kindheit erlebt, von den Eltern gesegnet zu werden, etwa beim Verlassen des Hauses oder am Abend vor dem Schlafengehen. Diese wertvolle Erfahrung dürfen wir jetzt an andere weiterschenken. Wir alle sind eingeladen, zu segnen, gesegnet zu werden und anderen zum Segen zu werden. Dies fällt leicht, bei Menschen, die wir mögen und schätzen. Es wird aber wesentlich schwieriger, Menschen zu segnen, die uns mehr im Magen liegen als am Herzen. Auch das ist mit Gottes Hilfe und dem Willen zur Versöhnung kein Ding der Unmöglichkeit.

Es möge uns im Vertrauen auf Gott gelingen, ein Segen zu sein und zum Segen zu werden. Denn überall, wo Gutes geschieht und wir selber Gutes tun, ist Gott am Werk.

Hans-Peter Schiestl, Schulseelsorger

Laudes in der Pauliner Kirche

Du wirst ein Segen sein, wenn du anderen Menschen im Alltag oder durch bestimmte Aktionen hilfst.

SchülerIn aus der 6A zum Jahresmotto

Ein Segen zu sein bedeutet, dass jeder Mensch in seinem Leben etwas Gutes bewirken kann, egal welche Richtung er auch einschlagen mag.

SchülerIn aus der 6A zum Jahresmotto

Man ist aber auch schon ein Segen, wenn man anderen zuhört.

SchülerIn aus der 6A zum Jahrsemotto

landtagsABGEORDNETER
und 2. landtagsvizepräsident

Hermann Weratschnig

Ich verdanke meinen Eltern die beste Ausbildung und die Möglichkeit das Paulinum zu besuchen. Die Zeit im Paulinum hat mich mit Sicherheit sehr stark geprägt. Ich habe 1994 maturiert, wohnte in Schwaz und pendelte mit Bus oder Fahrrad ins Paulinum. Deutsch, Geschichte und Geografie haben mich besonders interessiert. In meiner Schulzeit war ich bereits Klassensprecher und Schulsprecher. Gemeinsam mit meinem Freund Martin Koidl aus Jenbach konnte ich viele Schulprojekte umsetzen. Ich kann mich noch gut an zahlreichen Seminare und Tagungen erinnern, die viele Fehlstunden verursachten und damit nicht immer für Verständnis bei den ProfessorInnen sorgten. Meinem damaligen Klassenvorstand Prof. Erich Brandl gebührt besonderer Dank für seine Geduld mit mir wie auch allen anderen ProfessorInnen. Mein politisches Engagement bei vielen NGOs hat oftmals zu Konfrontationen geführt. Die Schulgemeinschaft versuchte Themen aufzunehmen und kontrovers zu diskutieren. Parteipolitik hatte verständlicherweise keinen Platz aber politische Bildung war ein Grundsatz im Unterricht neben der Vermittlung von christlichen Grundwerten und dem humanistischen Fachwissen.

Wer sich nicht mit Politik befasst, hat die politische Parteinahme, die er sich sparen möchte, bereits vollzogen: er dient der herrschenden Partei.

Max Frisch

Ich profitiere heute tagtäglich in meinem Job vom breiten Angebot an Allgemeinbildung, das ich vermittelt bekommen habe. Latein und Altgriechisch möchte ich nicht missen und ich würde heute dieselben Fächer wählen. Nach der Matura begann ich meine Tätigkeit als Unternehmer, Stadtrat von Schwaz und studierte Politik und Geschichte. Abgeschlossen habe ich letztendlich mit einem MBA (Master of Business Administration), Master of Science und mit dem Bachelorstudium Politik. In einer vermehrt spezialisierten Arbeitswelt sind wieder Universalisten mit Spezialwissen gefragt. Das Paulinum hat mich aktiviert, politisch zu denken, selbstkritisch zu sein und sich für das Allgemeinwohl einzusetzen. Damit verbunden waren viele Konflikte im Schulalltag, welche aber meist mit Respekt und Wertschätzung ausgetragen wurden. Es freut mich, dass ich in der Tiroler Landesverwaltung immer wieder auf Altpauliner treffe und Geschichten aufwärme. Als Landtagsvizepräsident im neuen Tiroler Landtag seit Mai 2013 trage ich die große Verantwortung mit Achtung und Freude für die Menschen da zu sein und in unserem schönen Land etwas weiterzubringen. Die Aufgaben sind vielfältig und das Wissen aus meiner Schulzeit kann ich täglich gebrauchen. Zuständig bin ich für die Themenbereiche Beteiligungen, Gemeinden, Verkehr, Wohnen und Agrar. Ich profitiere vom erlangten Wissen im Paulinum und vergesse dabei nicht die Schattenseiten meines Schulalltages.

Als Vater meiner 11 Jährigen Tochter Anna wünsche ich mir weiterhin ein Paulinum mit einem praktizierenden Humanismus und einem kritischem gesellschaftspolitischem Geist. Der Schulgemeinschaft wünsche ich viel freudige Ereignisse und viel Lust auf Weiterbildung und dem Verein der Altpauliner mit all dem Erfahrungsschatz viel Weitblick für die Zukunft und Mut zu Neuem.

Hermann Weratschnig, MJ 1994

Direktor Bernhard Schretter und Prof. Claudia Atzl als Obfrau der Personalvertretung gratulierten im Namen der Pauliner Schulgemeinschaft dem langjährigen Hausmeister Paul Oblasser zum 60. Geburtstag:

zum 60. geburtstag
des pauliner schulwartes paul oblasser

Seit nunmehr 40 Jahren ist Paul Oblasser am Paulinum tätig. Geboren wurde er am 29. Juni, dem Peter- und Paul-Tag, des Jahres 1953 als Sohn des „Öberst"- Bauern und Bezirksjägermeisters Josef Oblasser und seiner Frau Maria in eine kinderreiche Familie in St. Johann im Walde in Osttirol. Nach der Volksschule erlernte Paul Oblasser das Tischlerhandwerk beim Tischlermeister Gander in Lienz und schloss seine Lehre im Jahre 1971 erfolgreich ab. Mit 8. Jänner 1973 – im Alter von 20 Jahren – wechselte er an das Paulinum, wo ihn sein Onkel, der Verwalter des Paulinums H.H. Consiliarius Leopold Oblasser (1930 – 1986) als Haustischler anstellte. Schon nach acht Monaten – im September 1973 – übertrug man ihm nach dem plötzlichen Tod des damaligen Hausmeisters und Haustischlers Alfred Lintner (1907 – 1973) die alleinige Verantwortung als Hausmeister für das gesamte Paulinum, damals noch für Schule und Internat. Hier lernte Paul Oblasser auch bald seine Frau Ida kennen. Der am 1. Juni 1974 geschlossenen Ehe entsprossen eine Tochter und zwei Söhne, inzwischen sind Paul und Ida schon Großeltern.

Nach § 1 der Dienstanweisung für Schulwarte, die für öffentliche und ebenso für private Schulen gilt, ist Paul Oblasser „mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege der Schulgebäude und schulischen Liegenschaften betraut, wobei er die Interessen des Schulerhalters mit Umsicht, Sorgfalt und Redlichkeit wahrzunehmen hat". Doch ist für ihn nicht die schriftliche Dienstanweisung das Entscheidende, sondern die Tat, nicht das Wort von der Pflicht, sondern das Pflichtbewusstsein. Für Paul Oblasser ist das Paulinum mehr als ein Arbeitsplatz, für ihn ist das Paulinum Lebensauftrag. Die Sorgen des Hauses macht er zu seinen persönlichen Sorgen, die Freuden im Hause zu seinen Freuden. Die Frage nach Lohn und Arbeitszeit – sei es am frühen Morgen bei der Vorbereitung der Laudes, am Abend bei Veranstaltungen oder am Wochenende bei außertourlichen Ereignissen – stellt er der Frage „Passt's?" hintan. Paul Oblasser ist eine Pauliner Institution. Seine Kompetenz, seine Unkompliziertheit, seine Hilfsbereitschaft und seine Großzügigkeit tragen zur großen Beliebtheit und Wertschätzung nicht nur im Hause, sondern auch in Schwaz und darüber hinaus bei. „Jeder/jede kennt ihn, jeder/jede mag ihn", so ein Schüler der 6. Klasse. Neben seiner Tätigkeit als Schulwart erfüllt Paul Oblasser noch etliche zusätzliche Aufgaben im Haus. Er betreut mit seiner Frau Ida, „der guten Seele des Hauses", wie eine Schülerin der 8. Klasse sie beschreibt, das Schulbuffet, das durch die beiden zu einem unverzichtbaren Teil unserer Schulkultur wurde. In der hauseigenen Schnapsbrennerei ist er auch als begnadeter Schnapsbrenner tätig. Sein Einsatz und sein Engagement wurden seitens der Diözese mit der Verleihung des Titels „Bischöflicher Amtsrat" gewürdigt. Zusammengefasst: „Paul ist der beste Schulwart, den man sich vorstellen kann" (Zitat von Schülerinnen der 3. und 5. Klasse).

HM Paul Oblasser mit Gattin Ida

Im Namen der Pauliner Gemeinschaft gratuliere ich herzlich zur Vollendung Deines 60. Geburtstages, wünsche Dir Gottes Segen und danke Dir für Deine verantwortungsbewusste Arbeit und Treue durch all die vielen Jahren.

Bernhard Schretter, Direktor, MJ 1968

perSOnalia

Wir gratulieren ...

... Marina Gran (MJ 2004) zur Hochzeit mit Benjamin Tausch am 13.07.2013 in Ampass

... Gerhard Danzl (MJ 1974), Kammeramtsleiter der Stadt Schwaz, zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol am 15. 08.2013

... Walter Pohler (MJ 1964), VS-Direktor i.R., zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol am 15.08.2013

... Margaritha Wanitschek, zur Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Tirol am 15.08.2013

... Mag. Claudia Schwaiger (MJ 1996) zur Sponsion am 19.10.2013

... Lena Troppmair (MJ 2007) zur Sponsion am 19.10.2013

Glückwünsche an Marina und Benjamin

Ein Segen sein, heißt: Jeder ist einzigartig und somit braucht sich auch niemand anders fühlen oder meinen er wäre ausgegrenzt.

SchülerInnen aus der 6A zum Jahresmotto „Du wirst ein Segen sein"

Du wirst kein Segen sein, wenn du das Vertrauen anderer missbrauchst oder sie verrätst.

Geburtstage

95. Geburtstag
Josef Grabher (MJ 1937)

94. Geburtstag
Dr. Stefan Lami (MJ 1938)

88. Geburtstag
Helmuth Paolazzi (i. P. 1941-43)

87. Geburtstag
OStR Josef Kuen (i. P. 1937-38)
Walter Müllauer (i. P. 1940-42)

85. Geburtstag
Ing. Friedrich Duelli (MJ 1949)
Hans Senn (MJ 1948)
Dr. Günther Goller (MJ 1947)

80. Geburtstag
Univ. Prof. P. Dr. Luis Gutheinz SJ (MJ 1953)
Herbert Lintner (MJ 1953)
HR Dr. Ignaz Mätzler (MJ 1954)
Amtsrat Josef Praxmarer (MJ 1954)
Hans Stock (MJ 1954)

75. Geburtstag
HR Dr. Hermann Arnold (MJ 1958)
Amtsdir. i. R. Simon Ainetter (förd. Mitgl.)
Josef Friedle (MJ 1959)

70. Geburtstag
DI Josef Schett (MJ 1962)
Msgr. Prof. Dr. Josef Wolsegger (MJ 1962)
Andreas Mitterdorfer (MJ 1965)
Christian Strobl (MJ 1965)

65. Geburtstag
Hans Dichtl (MJ 1968)
RA Dr. Albert Heiss (MJ 1968)
Mag. Reinhard Schatz (MJ 1968)
Öffentl. Notar Dr. Hans Singer (MJ 1968)
Reinhard Wachtler (MJ 1968)
Dr. Johann Knoflach (MJ 1970)

vollblutMANAGER
mit menschlichen zügen

Lieber Paulinerverein, liebe Paulinerinnen, liebe Pauliner!

Als man mir die Frage stellte, was mich zur Kandidatur zum Längenfelder Bürgermeister bewogen hat, bin ich wirklich tief in mich gegangen.

War es das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, war es das Bedürfnis nach Wertschätzung oder war es das soziale Bedürfnis? Hat man den großen Wunsch, in seiner Gemeinde Spuren zu hinterlassen und vielleicht neue Wege einzuschlagen?

Alles in allem würde ich sagen, dass es ein Mix von allem war. Ein Bürgermeister der Gegenwart muss ein „Manager seiner Gemeinde" sein. Ein guter Bürgermeister sollte es verstehen, die Außensicht auf seine Gemeinde mit der Innenwahrnehmung zu verbinden.

Wir Bürgermeister müssen auch ein hohes Maß an Sozialkompetenz besitzen und wir müssen geschickt mit Menschen umgehen können. Einfühlungsvermögen ist sicherlich von Vorteil. Ich betreibe ständig Marktforschung bei meinen Bürgern, d.h. „ich habe das Ohr am Volk".

Ich kann aus Überzeugung sagen, dass Politik eine faszinierende Sache ist. Als Bürgermeister braucht man sicherlich immer öfter „Nerven wie Drahtseile" und man muss den Bürgern auch öfters klarmachen, dass nicht alles Wünschenswerte auch machbar ist.

Die Bürger von Längenfeld wollen einen Bürgermeister, der für sie ansprechbar und greifbar ist und der ein offenes Ohr für ihre Anliegen und Probleme hat. Wenn möglich 24 Stunden am Tag.

Wichtig ist auch, menschlichen Kontakt zu pflegen, ohne dabei jemanden auszugrenzen. Man muss auf alle Menschen gleichermaßen zugehen können, ohne Rangunterschiede herauszustellen. Man soll für alle Zeit haben und vor allem gut zuhören können.

Ich würde mich als „Vollblutmanager mit menschlichen Zügen" charakterisieren. Natürlich auch entscheidungsstark und dabei an der Sache orientiert, geradlinig und konsequent. Für mich gilt es, meine Gemeinde nach außen gut zu präsentieren, aktive Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, unsere Standortvorteile zu unterstreichen und zu stärken.

Ralf Schonger

Neben einer engen Zusammenarbeit mit unserer Wirtschaft und den Nachbargemeinden kommt für mich dem Ehrenamt eine noch wichtigere Bedeutung zu. Was wäre eine Gemeinde ohne ihre Ehrenamtlichen im Vereins-, Jugendlichen- und Sozialbereich? Was wäre eine Gemeinde ohne die Hilfe untereinander? Dieses Bewusstsein in der Bevölkerung immer wieder zu stärken ist eine meiner größten Aufgaben.

Als Bürgermeister bin ich kein Übermensch, sondern einer, der auf der gleichen Ebene steht. Und diese Einstellung habe ich aus meiner Zeit im Paulinum für meinen weiteren Lebensweg mitgenommen. Gegenseitiges Helfen, unterstützen und für einander da sein waren unsere Schlagworte. Und diese Schlagworte haben für mich auch heute noch Gültigkeit.

Für mich steht fest, dass der Beruf des Bürgermeisters auch in Zukunft eines der interessantesten und spannendsten Berufe bleiben wird. Wenn alle an einem Strang ziehen, können noch viele gemeinsame Spuren hinterlassen werden.

Ralf Schonger, MJ 1987
Bürgermeister von Längenfeld

Diktaturen sind Einbahnstraßen. In Demokratien herrscht Gegenverkehr.

Alberto Moravia

45-JÄHRIGES maturajubiläum des jahrgangs 1968

Unglaublich! 45 Jahre sind seit unserer Matura vergangen, einige ehemalige Mitschüler stehen noch im Berufsleben, die Mehrheit ist bereits in Pension.

Wir trafen uns vom Freitag, den 14. bis Sonntag, den 16. Juni 2013 wie fast immer bei unserm Kollegen Franz Waldhart, Chef des Hotels Achentalerhof in Achenkirch. Selbstverständlich war unser Klassenvorstand Hofrat Prof. Dr. Walter Mair dabei, von den ursprünglich 27 Maturanten des Jahrganges 1968 kamen 17, einer zum Allererstenmal, der mit dem längsten Anfahrtsweg (Toskana) ließ sich nach 25 Jahren wieder sehen. Natürlich wurden die alten Studentengeschichten wieder aufgewärmt, berufliche und familiäre Entwicklungen waren ebenso Themen wie das Engagement in öffentlichen Institutionen, Musik unserer Sturm- und Drangjahre steuerte ein Altpauliner bei.

Am Samstag besuchten wir in Kufstein das Grab unseres jüngsten Kollegen Dr. Gerhard Kerle, Opfer eines Lawinenunglücks im März 2013, zum Begräbnis von Dr. Franz Mitterdorfer waren einige Kollegen im Feber 2012 nach Klagenfurt gefahren. Wir hörten die Heldenorgel, besichtigten die Festung, im neu gestalteten Stadtzentrum war ein Rockfest im Gange.

Am Sonntag führte uns der Gastgeber durch den Sixenhof. Franz Waldhart ist umsichtiger Obmann des Heimatmuseums Achental. Unzählige Exponate aus Handwerk, Jagd und Fischerei, dem Feuerwehrwesen, der Achenseeschifffahrt und der Holzwirtschaft dokumentieren das Leben der Ahnen in dieser Region in 21 Räumen auf drei Etagen. Sehenswert!

Und noch eine Premiere: Unsere drei geistlichen Herren sind in ihren Seelsorgeräumen derart intensiv eingespannt, dass nur einer an einem Abend vorbeischauen konnte, daher erstmals kein gemeinsamer Gottesdienst! Dasselbe gilt für Hofrat Dir. Bernhard Schretter, ebenso 1968er, er stand im „Maturastress". In Zukunft werden wir uns nicht mehr im Fünfjahresrhythmus, sondern bereits nach zweieinhalb Jahren wieder treffen.

Herbert Harb, MJ 1968,
ehemaliger Klassensprecher

Ein Segen zu sein hat nichts mit Perfektion zu tun, allein der Wille und der gute Gedanke zählen.

SchülerIn aus der 6A zum Jahresmotto „Du wirst ein Segen sein"

politische TAT-SACHEN

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen um 3 Uhr früh auf einem Leuchtturm im Nirgendwo. Die Sonne geht weder unter noch auf, in der Ferne winkt Grönland und Sie spielen gemeinsam mit einem Briten und einer Südkoreanerin ein Brettspiel. 18 weitere Menschen, aus zehn Nationen, aus verschiedensten Hintergründen und in jeder Altersklasse, schlafen schon. Das ist Politik. „Warum", fragen Sie sich? Weil Ihr Leuchtturm eine Polis bildet. Aber so einfach ist das alles nicht.

Seit ein paar Jahren verbringe ich einige Wochen im Jahr damit, an sogenannten „Workcamps" teilzunehmen. Das sind Freiwilligeneinsätze, bei denen zwei Wochen lang Menschen aus verschiedenen Ländern gemeinsam an einem Projekt mit Sinn arbeiten. Man bezahlt dabei zwar die Anreise selbst, bekommt Kost und Logis aber zur Verfügung gestellt. Der Sinn hinter meinem ersten Projekt – einen Leuchtturm zu renovieren, den man nur erreichen kann, wenn man eine halbsuizidale Bootsfahrt antritt, sieben Stunden über zwei Berge und zwei Gletscher wandert oder (praktischerweise) ein Seehund ist – war, einen Ort für isländische und nichtisländische Künstler zu schaffen, die Isolation suchen, um kreativen Kraftstoff zu tanken.

Politik ist nicht nur das, was die paar Hänseln und Greteln machen, die tagein und tagaus an einem fernen Ort sitzen und hinter dem Rücken von Pallas Athene versuchen, ihre Existenz zu rechtfertigen, indem sie einer Ideologie frönen und diese, also ihre unmittelbare Gehirnwäsche, alle paar Jahre an eine ach so unbescholtene Masse ratloser Rezipienten weiterleiten. Es ist auch Politik, wenn ich mich zwischen verschiedenen Tomatensorten und Klopapierrollen entscheide. Und es ist Politik, dass ich überhaupt in der Lage bin, das zu tun. Politik ist auch, warum der Service Civil International (kurz SCI) gegründet wurde: ein munterer Franzose war nach dem Ersten Weltkrieg die Feindseligkeiten zwischen Franzosen und Deutschen leid und organisierte ein Projekt, bei dem Menschen beider Nationen gemeinsam am Wiederaufbau arbeiteten. „Taten, nicht Worte" hieß seine Devise – und sie bewährte sich. Inzwischen gibt es derartige Freiwilligenprojekte mit Sozial-, Kultur-, Friedens- und/oder Umweltthemen in fast jedem Land der Welt. Bei einem gemeinsamen Ziel braucht es gar keine gemeinsame Sprache, keine gemeinsame Religion und keine Abgrenzung zwischen Uns und Euch im Kopf. „Mia sen mia" zählt da nicht.

Ich bin auf das Konzept von Workcamps gestoßen, weil ich es furchtbar fand, dabei zuzuschauen, wie sich die Welt für meinen Geschmack wahlweise entweder zu langsam oder zu schnell veränderte. Ein politisches Dasein hört nicht mit dem Kreuzerl am Wahltag auf, sondern fängt da erst an. Es muss ja nicht immer gleich eine ganze Weltrettung sein, zumal Weltrettung von einer elitären Übermacht der eigenen Vorstellung davon, was gut und richtig ist, ausgeht. Von daher rette ich auch sicher nicht die Welt, wenn ich einen Leuchtturm renoviere und mich dabei gleichzeitig mit Menschen aus der halben Erdkugel anfreunde, und ich tue das auch gar nicht primär für andere, sondern vor allem für mich selbst. Es tut mir gut, an einer kleinen Polis zu bauen.

Den Service Civil International gibt es in Österreich seit 1947 – und seitdem wird er, wie überall, rein ehrenamtlich geführt. In Tirol etwa gibt es derzeit eine Kooperation mit dem Naturpark Karwendel, weshalb diesen Sommer 17 Freiwillige aus elf Ländern zusammen den Naturpark bei Naturschutzarbeiten auf der Thaurer Alm unterstützt haben.

Solche Taten setzen übrigens nicht nur Schulabgänger, Studenten und andere mit dem Anspruch von Jugendlichkeit, sondern Menschen

aller Generationen, was die Gruppen und die dazugehörigen Dynamiken noch einmal spannender macht. Mehr Informationen sowie eine Übersicht über die verfügbaren Workcamps der kommenden Monate finden sich auf der Website des SCI Österreich unter http://www.sci.or.at .

Thomas Schallhart; MJ 2009

Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.

Rosa Luxemburg

meine POLITISCHE tätigkeit
und die vermittlung von erfahrungen und werten

Gerne komme ich der Bitte der Redaktion des „Pauliner Forum" nach, über das oben angeführte Thema einen Beitrag zu schreiben.

Dreißig Jahre vor meiner Tätigkeit als gewählter Abgeordneter zum Tiroler Landtag (Landesparlament) wurde ich zum Landesobmann der jungen Tiroler Volkspartei gewählt, welche Funktion ich im Zwei-Jahres-Rhythmus (jeweils gewählt) drei Mal inne hatte.

Im Frühjahr 1994 wurde ich von meinem Heimatbezirk Landeck (ich stamme aus See i. P.) mit großem Vertrauen in den Tiroler Landtag gewählt – für die Dauer von 5 Jahren. 1999 folgte eine zweite Funktionsperiode.

Die Berufung dazu erfolgte in meinem Fall nicht durch Beschluss der Landesparteileitung, sondern durch geheime Volksvorwahl mit dem Ergebnis, dass ich von zehn Kandidaten (sieben von der ÖVP und drei von den anderen Parteien) mit klarer Mehrheit ausgestattet wurde, was mich mit großer Demut und Dankbarkeit berührte.

In meiner politischen Arbeit habe ich sehr gute und erfüllende Erfahrungen gemacht. Ich will niemanden belehren, aber meine Überzeugung, was mir dabei als ganz wichtig erscheint, möchte ich in diesen Zeilen festhalten. Der Politiker muss immer und überall (nicht nur in den offiziellen Sprechstunden) von der Bevölkerung erreichbar und ansprechbar sein: Am Arbeitsplatz, am Gehsteig, am Fußballplatz, in den Konzertpausen, am Stammtisch oder bei einer Wanderung. Der Gewählte ist Volksvertreter. Die Bevölkerung hat ein Recht, vom Gewählten (Mandatar) jederzeit angehört zu werden und sie hat einen Anspruch darauf, dass der Abgeordnete das vorgebrachte Anliegen sehr ernst nimmt und nach besten Kräften alles unternimmt, den Menschen zu helfen.

In der Politik ist es manchmal wie in der Grammatik: Ein Fehler, den alle begehen, wird schließlich als Regel anerkannt.

André Malraux

Die Stellung als Abgeordneter habe ich stets aufgefasst und umzusetzen versucht als Vertrauensmann und Diener des Volkes. Die vorgebrachten Anliegen waren vielseitig: Soziale Anliegen, Mindestsicherung, Pensionen und Krankenversicherungen, Arbeits- und Berufssuche, partnerschaftliche Anliegen, familiäre und schulische Anliegen, Bundesheer, Arbeits- und Berufsunfälle, Rechtsauskünfte, Existenzängste, menschliches Leid, Todesfälle, Kontaktsuche.

Der Abgeordnete muss Anhör- und Servicestation sein, dazu gehört das bloße Zuhören nicht, er muss stets Notizblock und Schreibzeug bei sich haben, denn andernfalls gerät das Vorgebrachte in Vergessenheit. Der Abgeordnete muss handeln.

Neben diesen menschlichen Anliegen muss die eigentliche Arbeit geleistet werden – im Klub des Landtages (Vorbereitung für die Arbeit im Plenum durch die parteieigenen Kolleginnen und Kollegen), sowie im Plenum des Landesparlaments selbst.

Dabei geht es um wichtige Anliegen des Landes: Arbeitsplätze, Bildung und Schule, Kultur, Frauen, Jugend, Familie, Wirtschaft, Landwirtschaft, Sport, Finanzen (Budget), Verkehr, Raumordnung, Integration, Religion, Patriotismus, öffentliche Sicherheit, EU, internationale Kontakte.

Um stets am aktuellen Informations- und Wissensstand zu sein, ist es dringend notwendig, das Geschehen im Land und soweit wie möglich auch in der Welt zu verfolgen durch die Medien, Fernsehen und Presse, sowie durch die modernen Informationsmechanismen.

Um für die jeweiligen Anliegen im Landtag Zustimmung zu bekommen, ist es uner-

lässlich, klare Positionen mit überzeugenden Argumenten zu beziehen. Werte vermitteln kann der Politiker nur dann, wenn er zuerst selbst von diesen Werten überzeugt ist und danach lebt: Persönliche Integrität, Ehrlichkeit, Kontaktfähigkeit, soziale Gesinnung, Einsatzfreude und Fleiß, Respekt vor den Andersgesinnten, Bekenntnis zur christl. Weltanschauung.

Der persönliche Kontakt mit den Einzelnen und mit der Bevölkerung insgesamt ist unverzichtbar – und dies mit einem möglichst breiten Toleranz-Horizont, denn unser Leben läuft auf weiten Ebenen nicht nach Logik oder vorgebrachten Regeln und Ritualen ab. Daher gehören Einfühlungsvermögen, Aufmerksamkeit, Menschenkenntnis, Ehrfurcht und Solidarität wesentlich zu dieser umfassenden Arbeit als Volksvertreter, der nicht immer und nicht überall, aber oft helfen kann, wenn er mit vollem Einsatz, mit Herz, Verstand und Willen für die Menschen und für unser Land am Werke ist.

Grundlegendes für meine Arbeit in Beruf, Politik und Leben hat mir das Paulinum vermittelt.

Juen Heinrich, MJ 1953 ,
Abgeordneter zum Tiroler Landtag i. R.

in piam memoriam

Dr. Gerhard Kerle (MJ 1968),
+ 5.03.2013

OSTR Prof. Mag. Martha Murphy
(Prof. i. P. 1982-86),
+ 26.06.2013

Dr. Erich Pfeifer (MJ 1961),
+ 26.10.2013

Ernst Steiger, + 13.11.2013, Bruder von Hugo Steiger (MJ 1974) und Günter Steiger (Geschäftsführer Steigerdruck, Druckerei des PAULINER FORUM seit 1995).

die kunst, WIDERSTAND zu leisten

von Chris Moser

Ein Tatsachenbericht
Kyrene Verlag, 2013
Fine Paperback, 398 Seiten
Euro 15,90 [A/D]

ISBN 978-3-900009-91-5
Auch als E-Book mit der
ISBN 978-3-902873-29-3 erhältlich;

Der Text beleuchtet anhand der umfangreichen Gefängnisaufzeichnungen und der Bilder von Chris Moser diesen „größten Justizskandal der zweiten Republik" (SPÖ-Justizsprecher Jarolim) aus der Perspektive eines Querdenkers, Künstlers und Familienvaters, stets untermauert mit den Fakten aus dem über 200.000 Seiten starken Ermittlungsakt. - Ein fesselndes und engagiertes Buch über Kunst, Widerstand, Repression und Solidarität!

„... das wahrscheinlich erschütterndste Buch..., das in den letzten 5 Jahren in Tirol erschienen ist."

Helmut Schönauer, Lesen in Tirol

m.E. (meines erachtens)

von Chris Moser

Chris Moser arbeitet seit den 1990er-Jahren als Künstler und politischer Aktivist in Tirol. Er will wachrütteln und mit seiner Kunst wie mit seinen Aktionen provozieren und die BetrachterInnen aus ihrer unpolitischen Lethargie reißen.

Essay
Kyrene Verlag, 2013
Hardcover, Lesebändchen
122 Seiten, Euro 12,50 [A/D]

ISBN 978-3902873-36-1
Auch als E-Book mit der
ISBN 978-3902873-44-6 erhältlich;

m. E. (meines Erachtens) wirft Fragen auf: Hat Kunst eine gesellschaftliche und politische Verantwortung?
Inwiefern ist die Tierbefreiungsphilosophie eine notwendige konsequente Weiterführung klassischer Emanzipatorischer Bewegungen? In m.E (meines Erachtens) beschreibt Moser seine Inspiration und seine Motivation das zu tun was er tut. Er gibt Einblicke in sein politisches Selbstverständnis, seine Hintergründe und Perspektiven. Ein Buch über die politische Verantwortung von Kunst und die politische Forderung von Tierrechten sowie gesellschaftliche Perspektiven fernab gängiger Einschränkungen.

TEMPUS FUGIT
55 jahre danach

Ovid hat seinerzeit gemeint: „Iuvat o meminisse beati temporis" Es ist erfreulich sich einer glücklichen Zeit zu erinnern. Ob es eine glückliche war ist Ermessenssache, eine nützliche war es allemal.

Ja, 55 Jahre nach der Matura trafen sich Maturanten des Jahrganges 1958 in Schwaz beim „Schaller", im Gasthof des Neffen eines unserer Mitschüler.

Der Einladung gefolgt sind: Pfarrer Elmar Simma, Pfarrer Johann Knapp, DI Heini Jochum, Dr. Herbert Knapp, Univ.Prof.Dr. Edwin Knapp, Dr. Arnold Rainer, RA Dr. Karl Janovsky, DI Franz Lechleitner, Dir. Anton Falch, LAD Dr. Hermann Arnold, DI Hans Thurner, RA Dr. Werner Beck.

Wegen Krankheit entschuldigt haben sich Notar Dr. Heinz Seiser, Dr. Anton Nigg und Dr. Anton Pfleger, wegen Auswärtsaufenthalt Dr. Wolfgang Rainer. Gefehlt hat uns Pfarrer Hermann Walch der im letzten Jahr verstorben ist.

Groß war die Freude über das Wiedersehen der ehemaligen Schüler und mit Genugtuung konnte festgestellt werden, dass aus allen Schülern tüchtige Menschen geworden sind. Im Zuge einer Stadtführung durch unseren Mitschüler Univ.Prof. Dr. Edwin Knapp trafen wir zufällig auch den Stadtamtsdirektor Dr. Holzer, der uns ins Rathaus zu einem Schnaps eingeladen und einen Überblick über das Geschehen in der Stadt gegeben hat. Nach kurzer Einkehr und Führung im Franziskanerkloster sowie dem Besuch eines Cafes – letzteres war in unserer Zeit ein unverzeihlicher Verstoß gegen die Statuten des Hauses - kehrten wir ins Gasthaus zurück.

Beim Abendessen sind dann viele Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit wach geworden und einige kleine Spitzbübereien brachten uns alle zum Lachen. Unglaublich fanden wir die damals im Heim geltenden Regeln und als unvertretbare Härte schienen uns jene Fälle, die mit dem CONSILIUM ABEUNDI ihr Ende fanden.. Einhellig war die Meinung über die hohe Qualität der Professoren und der Schule als Grundlage für den späteren Beruf. Abwechslungsreich und interessant waren dann Ausschnitte aus dem Berufsleben der inzwischen grauhaarigen alten Herren.

Ein besonders zähes Quartett hat den Abend mit einem Watter abgeschlossen.

Herbert und Hans Knapp haben sich verabschiedet, weil sie am kommenden Tag eine unabwendbare Verpflichtung hatten.

Nach der Übernachtung im Gasthof „Schaller", der sehr ansprechende Zimmer bot, trafen wir uns am nächsten Tag zum Frühstück und dann ging es ins Paulinum, sozusagen "back to the roots".

Dir. Schretter hat über unseren Wunsch eine Brennsuppe als Erinnerung an das seinerzeitige Standardfrühstück servieren lassen und während wir diese köstlich genossen hat er uns über die Entwicklung der Schule berichtet. Als Dank dafür und, weil wir alle wussten, wie es für viele Eltern seinerzeit schwierig war, das Geld für die Schule aufzubringen, haben wir dem Herrn Direktor eine namhafte Spende für Notfälle überreicht.

Insbesondere war es unsere Intention mitzuhelfen, dass kein Schüler während des Jahres aus finanziellen Gründen die Schule wechseln

müssen sollte.

So wie einst war Georgenberg eine „Pflichtstation", eine Station, die uns damals acht Jahre begleitet hat und bei der wir uns heute aus Dankbarkeit wiederfinden wollten. Über Stans fuhren wir also nach Georgenberg. Nach einer gemeinsamen Messfeier, bei der insbesondere des verstorbenen Mitschülers Hermann Walch und der Gattinnen von drei Mitschülern gedacht wurde und der Einkehr in der Gaststätte beendeten wir die gemeinsamen Stunden. Treffend zitierte Werner Beck Rainer Maria Rilke mit den Worten:

„Herr, es ist Zeit, der Sommer war groß. Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren und auf den Fluren lass die Winde los."

Mit diesen treffenden Worten verabschiedeten sich die ehemaligen Weggefährten mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen in Gesundheit und der festen Überzeugung, dass das Paulinum als Ort humanistischer Bildung auch in Zukunft Bestand und Ansehen haben und bleibende Werte vermitteln möge.

Hermann Arnold, MJ 1958

endlich wieder KLASSENTREFFEN! MJ 1998

Alle fünf Jahre wieder ...

... kommt unser ehemaliger KV und für einige von uns der einzige Lateinlehrer ihres Lebens (wegen des damaligen Schulversuches „Latein ab der 1. Klasse"), Prof. Manfred Buchi, mit dem Radl angedüst um nach dem Rechten bei uns zu schauen

... nehmen einige unerschrockene Lehrer – dieses Mal Prof. Willibald Gössweiner und Prof. Michael Fuss - die Einladung wahr und speisen mit ihren Ex-SchülerInnen

... gehen wir gemeinsam Essen – heuer in den Wintergarten in Schwaz

... treffen wir uns um festzustellen, dass acht Jahre gemeinsame Schulzeit ausreichen um sich ein Leben lang gut zu verstehen

... stellen wir fest, dass wir uns in Schwaz noch immer wohl fühlen, obwohl sich doch einiges verändert hat (nicht nur die Stadtgalerien)

... freuen wir uns auf das nächste Klassentreffen.

Martina Fuchs, MJ 1998

HILFE!

Unser Redaktionsteam ist stark geschrumpft. Wir brauchen dringend Verstärkung!

Wenn du mitdenken, mitreden – oder gar mitschreiben willst, freuen wir uns über deine Mitarbeit! Bitte melde dich: redaktion@paulinum.at !

Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975, Obmann

pauliner PREIS 2013

Preisübergabe
(Von links nach rechts: LSI HR Dr.Thomas Plankensteiner, Bischof Dr. Manfred Scheuer, Preisträger Markus Anker, Dietmar Strasser - UniCredit Bank Austria, Dir.HR Dr. Schretter Berhard)

Erstmals in der sechsjährigen Geschichte des Paulinerpreises wurden sechs SchülerInnen für ihre hervorragenden schulischen und außerschulischen Leistungen für den Paulinerpreis nominiert: Sofia Abendstein (7B), Markus Anker (7A), Magdalena Macht (7A), Josefine Sprachmann (8A), Kristina Vilusic (7B) und Miriam Zintl (8A).

Die Jury entschied sich schlussendlich für Markus Anker aufgrund seines besonderen Engagements in religiöser Hinsicht. Dieses zeigt sich in der Ministrantenausbildung seiner Heimatgemeinde Ebbs, in der Unterstützung für Hilfsprojekte in der Dritten Welt, in der Mithilfe bei der Organisation von Gottesdiensten, aber besonders auch in der Gestaltung von Gottesdiensten mit der Orgel, die Markus begeistert „schlägt". Er nahm an nationalen und internationalen Gesprächskreisen, Einkehrtagen und Seminaren christlicher Jugendlicher, z. B. in Budapest oder Madrid teil. Unter den schulischen Leistungen - ein ausgezeichneter Schulerfolg in allen Zeugnissen der Oberstufe ist statutengemäß Voraussetzung für eine Nominierung - hob Prof. Thummer die Teilnahme an Chemie-, Physik- und Griechischolympiaden und seine Teilnahme am Philosophicum hervor. Darüberhinaus betonte Prof. Thummer die menschliche Seite seines Schülers mit seinem Humor, der auch über sich selbst lachen kann. Mit einem abgewandelten Zitat des griechischen Philosophen Xenophanes würdigte Prof. Thummer die Bescheidenheit des Preisträgers, die sich Markus Anker angesichts aller erbrachten Leistungen trotzdem bewahrt hat.

Die Eltern des Preisträgers

Markus Anker dankte seinen Eltern, dass sie ihm den Besuch des Paulinums ermöglicht haben. Als Pauliner Schüler mit dem längsten Anreiseweg zur Schule wäre für ihn eine Teilnahme an vielen Veranstaltungen nicht oder wesentlich schwerer möglich gewesen, wenn seine Eltern nicht dort eingesprungen wären, wo das Angebot des öffentlichen Verkehrs versagte. Einen ganz persönlichen Dank richtete Markus an seine Mutter dafür, dass sie ihm in seiner Volksschulzeit doch die Bedeutung einer ordentlichen Hefführung näher bringen wollte. Denn sonst wäre er heute vielleicht nicht an seiner Traumschule und begründete dies damit, dass das Paulinum als Ort weltoffenen Denkens, gelebter Solidarität, erfahrbarer Spiritualität und vielfältiger Begegnung für ihn eine schulische Heimat darstellt.

Lassen wir den Preisträger nun selbst zu Wort kommen:

Es ist nun über sieben Jahre her, dass ich das Paulinum das erste Mal betrat. Und in einem bin ich mir heute ganz sicher: Mein Leben wäre ohne diese Schule ganz anders verlaufen und ich kann mir kaum vorstellen, dass es für mich eine bessere Schule gäbe. Und so bin ich dieser Schule, allen, die in ihr wirken und für sie eintreten, zu größtem Dank verpflichtet. Es ist eine Schule der besonderen Art, eine Schule, die es so sicher kein zweites Mal gibt. Wenngleich Gymnasien sicherlich nicht die einzige Schulform sind, in denen umfassende Bildung vermittelt wird, so ist gerade das Paulinum dennoch ein Ort, an dem es wie kaum wo sonst gelehrt und gelebt wird, den Menschen in seiner Ganzheit zu sehen. Weiters hervorzuheben gilt das von der Schule getragene An-

liegen, die individuelle Entfaltung der Person und den solidarischen Umgang untereinander nach Kräften zu fördern. Dies konnte und kann auch ich stets erfahren und ohne dieses Eingehen auf die Person wären meine schulischen Leistungen und mein außerschulisches Engagement unmöglich gewesen.

Außerhalb der Schule darf ich mich als Ministrant, Ministrantenbetreuer und gelegentlich als Organist in meiner Heimatpfarre Ebbs und auch sonst in kirchlichen Belangen einbringen. In diesem Einsatz für Religion und Kirche kann mich wohl keine Schule so gut unterstützen wie das Paulinum, in dem ich tagtäglich gedachtes und gelebtes Christsein erfahren darf.

Dieser Einsatz war für die Jury wohl schließlich der ausschlaggebende Grund, warum gerade ich diese Auszeichnung der Schule, den Pauliner Preis, im heurigen Jahr 2013 erhalten sollte. Am 28.6. wurde der Preis verliehen. Zu Beginn des Festaktes erläuterte unser Direktor HR Dr. Bernhard Schretter Sinn und Ziel des Preises. Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer bezog sich in seiner Ansprache unter anderem auf Immanuel Kants „Anthropologie in pragmatischer Absicht" und erörterte Bildung als Mündigkeit und Hineindenken auch in den anderen und hob die Bedeutung der Authentizität in der Bildung hervor. Ebenso betonte er die Ausrichtung auf ein letztes Ziel als eine Notwendigkeit auch in der Bildung, die am Paulinum in besonderer Weise ihre Ausführung findet. Landesschulinspektor Dr. Thomas Plankensteiner hob die Bedeutung der umfassenden Bildung und auch der sozialen Kompetenz hervor. Mein Laudator Prof. Mag. Erich Thummer charakterisierte mich in seiner Rede auf eine rhetorisch einzigartige und so glaube ich, sehr treffende Art. Anschließend wurden mir Urkunde und Scheck überreicht. Es war ein Moment großer Freude für mich, aber auch für meine Eltern, Freunde und viele andere, die mich stets unterstützt haben und unterstützen. Dann durfte auch ich in einer kurzen Rede meinen Dank und meine Verbindung zur Schule ausdrücken.

Dieser Preis hat mich darin bestärkt, mich stets um Authentizität zu bemühen und meinen Weg zu gehen. Er hat mich darin ermutigt, weiterhin daran zu arbeiten, weder im Denken noch in der Gesellschaft den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Um all das auf den Punkt zu bringen:

Markus Anker bei seiner Dankesrede

Dieser Preis ist eine große Ehre für mich und ich bin sehr dankbar, diese Ehre tragen zu dürfen, was sich für mich selbstverständlich mit der Verantwortung und der Hoffnung verbindet, immer ein würdiger Preisträger zu bleiben.

Und so hoffe ich, dass für uns Pauliner nie das gelten wird, was Seneca am römischen Bildungssystem kritisierte, sondern das Gegenteil davon, nämlich: Non scholae sed vitae discimus.

Prof. Thomas Kurz und Markus Anker, 8A

liebe ohne WIDERRUF

von Reinhold Stecher

Betrachtungen - mit Aquarellen des Autors
Tyrolia Verlag Innsbruck 2013
ISBN 978-3-7022-3282-5; neu gestaltete Auflage mit neuer ISBN
10.07.2013, Euro 12,95
Auch als E-Book erhältlich!

In 18 Kurzbetrachtungen lädt Reinhold Stecher ein zur Begegnung mit Gott durch die Begegnung mit dem biblischen Jesus Christus. Seine Liebe war und ist eine Liebe ohne Widerruf: „Da er die Seinen liebte, liebte er sie bis zum Ende" – bis zum Karfreitag und bis zur Osterfreude. Mit treffenden Gedanken und Beispielen aus dem Alltag schlägt der Autor eine Brücke von der österlichen Frohbotschaft zum eigenen Gespräch mit Gott.

„Liebe ohne Widerruf" war das erste Buch, das der 2013 verstorbene Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher verfasst hat, im Jahr 1965. Die Neuauflage ist nun erstmals durch Aquarelle von Bischof Stecher bereichert worden, die den meditativen Charakter der Texte unterstreichen.

wie hat das paulinum mich beeinflusst als politiker AKTIV zu werden?

Ich darf vorausschicken, dass meine politische Laufbahn zu Beginn wenig geplant war, sondern sich vielmehr aus einem inneren Interesse und aus äußeren Umständen bzw. Zufällen ergeben hat. Dennoch spielten die Jahre am Paulinum dabei eine wichtige Rolle.

Martin Wex

Vor dem Paulinum waren es vor allem die politischen Gespräche in der eigenen Familie (ich erinnere mich hier an heftige (welt)politische Diskussionen meiner Onkels, meist im Dunst dicken Zigarrennebels) und das Engagement meines Volksschullehrers, der in mir den bewussten Blick auf die Schönheiten aber auch Nöte meiner Heimatstadt Schwaz gelehrt hat.

Alles Politisieren, auch bei den größten Staatsmännern, ist Improvisieren auf gut Glück.

Friedrich Nietzsche

Dass eine katholische Privatschule von Haus aus nicht unpolitisch sein kann ist klar. Liegt ihrem Wirken doch ein christliches-humanistisches Weltbild zugrunde. Mit dem bewussten Eintritt ins Paulinum war man diesem u. a. auch dem Dekret über die Christliche Erziehung des II. Vatikanischen Konzils verpflichtet. Im Aufnahmevertrag von damals stand wörtlich: „Der Schüler und seine Erziehungsberechtigten verpflichten sich, den Charakter der Schule als einer katholischen Privatschule zu respektieren und alles zu tun, was die Einordnung des Schülers in die Schulgemeinschaft....fördert."

Dieses Weltbild gibt Halt, war aber sicher, so wie es vor 30 Jahren gelebt wurde, auch für manche ein zu enges Korsett, aus dem es galt auszubrechen. Ich denke, dass dieser Wille nach Veränderung, das Aufbrechen von Strukturen gepaart mit der uns im Paulinum beigebrachten Aufforderung Sachverhalte kritisch zu hinterfragen ein Mitgrund sind, dass diese Schule sehr viele Querdenker (ich erinnere hier an Pleifer, Schett, Wilhelm,..) aber auch Politiker hervorgebracht hat und immer noch bringt.

Ich besuchte das Paulinum von 1979 bis 1987. Als 1984 im Zuge der Demonstrationen in der Hainburger Au die Grünbewegung entstand, fiel diese im Paulinum auf fruchtbaren Boden. Einige Lehrer engagierten sich politisch und so manche Zeichenstunde bei Martha Murphy war eher eine Politstunde. Erich Brandl gab Einblicke in die verschiedenen Parteiprogramme und forderte immer das Engagement der Bürger und von uns Schülern ein. Meine Entscheidung der VP beizutreten fiel jedoch nicht auf Grund des Parteiprogrammes (dieses habe ich erst viel später mit den Leitbegriffen „Christlich Sozial" und „Öko - Soziale - Marktwirtschaft" schätzen gelernt) sondern auf Grund persönlicher Kontakte zu Lokalpolitikern, mit denen ich auf Grund meines Engagements in Vereinen immer wieder zu tun hatte.

Heute, 26 Jahre nach der Matura, werde ich mir der Leistungen unserer Schule immer mehr bewusst. Das neue Leitbild der Schule fasst es in wenigen, eindrucksvollen Sätzen zusammen. Es ist eine Haltung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt, zum weltoffenen Denken auffordert und zur Solidarität aufruft. Zitat: „Wir erwarten Offenheit, Verbindlichkeit, Engagement und Zuverlässigkeit. Sozial handeln erfordert die Bereitschaft, Verantwortung für andere zu übernehmen." Das ist es, was man mir beigebracht hat und was mein politisches Handeln bestimmt.

Martin Wex, MJ 1987,
Vizebürgermeister von Schwaz und
Abgeordneter zum Tiroler Landtag

matura 1960 klassentreffen

Hugo Penz berichtet über die Geschichte Georgenbergs

Im Klostergarten von St. Georgenberg

Unser goldenes Maturajubiläum 2010 war vom allgemeinen Wunsch begleitet, dass wir uns künftig nicht mehr alle 5 Jahre treffen, sondern jährlich ein Wiedersehen feiern. So führte uns das diesjährige Klassentreffen nach St. Georgenberg.

Am 13. Juni, einem herrlichen Sommertag, trafen wir uns um 12 Uhr beim Parkplatz auf der Weng. Groß war die Freude, dass 15 „EHEMALIGE" und unser verehrter, ewig junger Deutsch-Lehrer Dr. Walter Mair gekommen waren. Einige mussten sich entschuldigen, aber die Anzahl der Teilnehmer war doch ein deutliches Zeichen, wie tief und lebendig sich die gemeinsamen Jugend- und Bildungsjahre im Paulinum in das Gedächtnis und in die Herzen der meisten von uns eingeprägt haben.

Gemeinsam machten wir uns auf den Weg nach Georgenberg, zu dieser wunderschön gelegenen Pilgerstätte. Bei kurzer Einkehr in der Wallfahrtskirche gönnten wir uns selbst ein paar Minuten der Ruhe und Stille. Wie oft sind wir in unseren Paulinerjahren am Beginn und am Ende eines jeden Schuljahres hinauf gepilgert und haben dort unsere Sorgen, Bitten und unseren Dank abgeladen.

Bei Speise und Trank im einladenden Klostergarten bot sich ausreichend Zeit zur Stärkung, zur Begegnung und zum Austausch. Es gab viel zu erzählen, viele Geschichten aus dem ehemaligen „Knabenseminar" wurden aufgefrischt. Nach gemütlichen Stunden im gastfreundlichen Garten berichtete uns unser Geografie und Geschichtsexperte Hugo Penz über die historische Entwicklung und Bedeutung dieser 875 Jahre alten Pilgerstätte mit dem Kloster Fiecht.

Wir wanderten dann zurück zum Parkplatz und der Großteil fand sich noch zum Einkehrschwung im Gasthaus beim Kloster Fiecht ein. Bei weiteren Anekdoten feierten wir den Ausklang mit dem Wunsch, dass wir im nächsten Jahr wieder zusammenkommen.

Dank allen, die dieses Wiedersehen ermöglichten. *Toni Kraler, MJ 1960*

herzliches MITEINANDER in eisigen höhen und tiefen MJ 1978

Juni 1978: Matura auf 545 m über dem Meeresspiegel; Juni 2013: Maturatreffen auf 3.288 m.

Die 35 Jahre und 2.743 Höhenmeter, die dazwischen liegen, haben aber keine trennende, sondern eine verbindende Wirkung gezeigt. 26 junge Maturanten haben 1978 das Paulinum verlassen und 15 davon sind zum Teil mit ihren Partnerinnen als jung gebliebene „Jubilare" zum 35 jährigen Maturatreffen gekommen.

Angereist aus ganz Österreich, von Wien bis nach Vorarlberg - von Niederösterreich bis Kärnten, sind wir der Einladung von Franz Stock gefolgt, der unser Treffen in Hintertux organisiert hat.

Kaffeeklatsch bei Franz in Vorderlanersbach, „Natur und Technik" auf Einladung der Hintertuxer Gletscherbahnen, eine faszinierende Führung im Natureispalast durch einen Altpauliner, Essen und Trinken in der Pension Alpengruß, herzliches Lachen über alte Bilder und Anekdoten aus unserer Schulzeit, viel Zeit für ein gemütliches Miteinander – einfach drei schöne Tage.

Dank an Franz für die Organisation und an die Familie Dengg für den Blick hinter die Kulissen von Österreichs einzigem Ganzjahresschigebiet.

Johann Walder, MJ 1978

heißt CHRIST-SEIN auch politisch aktiv zu sein?

Religion und Politik lassen sich letztlich nicht völlig voneinander trennen. Schon in den urtümlichen Stammesgesellschaften können wir ein enges Verhältnis von Religion und sozialem Zusammenleben entdecken. Die Form von Religion, die wir in diesen archaischen Gesellschaften vorfinden, erschreckt uns aber

heute, weil blutige Opfer – oft sogar Menschenopfer – im Zentrum dieser Kulturen standen, die gegen Sündenböcke den inneren Zusammenhalt herzustellen versuchten.

Die Abrahamitische Tradition, aus der die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam hervorgingen, brach mit dieser grausamen Tradition. Sie stellte sich auf die Seite der verfolgten Sündenböcke und führte zu einem ganz neuen Verständnis eines gerechten Zusammenlebens. Deutlich können wir in der hebräischen Bibel erkennen, dass die Sorge für vier Randgruppen im Zentrum der jüdischen Gemeinschaft stand: Witwen, Waise, Arme und Fremde. Besonders die Schriftpropheten engagierten sich für diese Menschen und scheuten auch die harte Konfrontation mit den damaligen Machthabern nicht.

Das Beispiel des Propheten Amos kann diese neue Sichtweise gut veranschaulichen. Um 760 vor Christus blühte Handel und Reichtum im Nordreich Israel. Doch daneben gab es Ausbeutung und Unterdrückung der Armen. Genau in dieser Zeit trat der Prophet Amos auf und geißelte die Missstände der Gesellschaft. Hart kritisierte er die leichtlebige Oberschicht und ihre ungerechten Handelsgeschäfte. Deutlich hob er dabei hervor, wie unerträglich ihnen die Feiertage waren, da sie ein Hindernis für das Geschäft waren:

„Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld." (Amos 8,4-6)

Der Prophet klagte aber nicht nur die Ungerechtigkeit im Land, sondern auch das religiöse Selbstbewusstsein des Volkes an. Opfer und rituelle Handlungen sind für Amos nur zweitrangige Elemente der Gottesverehrung. Für Amos heißt Gottesdienst in erster Linie Einsatz für Recht und Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Dass sich Amos mit diesen Worten nicht beliebt machte, liegt nahe. Bald wurde er deshalb des Landes verwiesen.

Im Neuen Testament setzte sich diese Tradition der Propheten fort. Auch Jesus Christus trat für die Witwen, Waisen, Armen und Fremden ein und auch er geriet in Konflikt mit den Herrschenden in seiner Gesellschaft. So wie viele Propheten wurde auch er getötet. Durch seine Auferweckung erfuhren aber seine Jünger, dass der gewaltfreie Weg Jesu und sein Einsatz für die Schwachen der Weg des Reiches Gottes ist. Gottes Offenbarung ruft die Menschen dazu auf, Gemeinschaften zu bilden, in denen es keine Sündenböcke gibt, und Armut und Ungerechtigkeit durch Solidarität überwunden werden. Ein Geist der Gastfreundschaft soll auch den Fremden die Türen öffnen. In der frühen Kirche lassen sich deutliche Spuren dieser Vorstellung vom Reich Gottes entdecken. Als aber die Kirche im 4. Jahrhundert nach Christus Staatsreligion im Römischen Reich wurde, musste sie viele Kompromisse mit den alten Kulturen eingehen, die oft auf Kosten des Geistes des Evangeliums gingen. Zwar setzte sich die Sorge um Witwen, Waisen, Arme und Kranke in vielerlei Weise durch, wie die Gründung von Kranken- und Armenhäusern zeigt. Doch die kritische Distanz zur üblichen Macht- und Gewaltpolitik fehlte zu oft.

Das änderte sich im 20. Jahrhundert mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. In der „Erklärung über die Religionsfreiheit" knüpfte die katholische Kirche wieder an den gewaltfreien Weg Jesu an. Das Konzil erklärte ausdrücklich, dass alle jene Mittel auszuschließen seien, die dem „Geist des Evangeliums" entgegengesetzt sind. So wie Jesus keine Menschen zu seinem Weg, zu seiner Wahrheit gezwungen hatte, so muss auch die Kirche auf diese Mittel verzichten.

Diese wichtige Weichenstellung hatte auch für Österreich wichtige Folgen. Mit dem Mariazeller Manifest

von 1952 verabschiedete sich die österreichische Kirche von den alten staatskirchlichen Konzepten und wies für die Zukunft sowohl jedes „Bündnis von Thron und Altar" als auch jedes „Protektorat einer Partei über die Kirche" zurück. Politisches Engagement heißt heute zuerst, dass die Kirche selbst die Botschaft vom Reich Gottes in ihren Gemeinden und Gemeinschaften vorlebt, als „Salz der Erde" (Mt 5,13) und wie eine leuchtende „Stadt auf dem Berg". Die Sorge für die Witwen, Waisen, Armen und Fremden wird heute oft als Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zum Ausdruck gebracht.

Gleichzeitig darf aber auch die Welt der staatlichen Politik im engeren Sinne nicht vernachlässigt werden. Die Laien sind dazu aufgerufen, sich auch in den verschiedenen Parteien für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. Besonders vorrangige Themen sind: Soziale Grundsicherung, vorrangige Option für die Armen, Schutz des werdenden Lebens, Einsatz für die Menschenrechte von AsylantInnen und MigrantInnen, und die Zurückweisung säkularistischer Positionen, die Religion zur bloßen Privatsache erklären.

Wolfgang Palaver, Professor für Christliche Gesellschaftslehre und Dekan der Theologischen Fakultät in Innsbruck

In der ganzen Welt ist jeder Politiker sehr für Revolution, für Vernunft und Niederlegung der Waffen - nur beim Feind, ja nicht bei sich selbst.

Hermann Hesse

Keine Staatsform bietet ein Bild hässlicherer Entartung, als wenn die Wohlhabendsten für die Besten gehalten werden.

Cicero

40-JÄHRIGES maturajubiläum des jahrgangs 1973

Otto - der Organisator - Walch hatte uns 19 Altpauliner schon früh vorgewarnt, dass höchstwahrscheinlich am 12. 10. das 40-jährige Maturajubiläum einzuplanen sei. Leider musste er sich genau zu dieser Zeit einer dringenden Operation unterziehen und konnte daher keine Nachricht mehr an uns Mitschüler absetzen, in der der Termin fixiert wurde. So konnte der Herr Direktor Schretter nur 6 Leute persönlich begrüßen. 2 konnten aus privaten Gründen nicht kommen und der Rest war sich wohl nicht sicher, ob der vorgeschlagene Termin auch der endgültige sei.

Von links nach rechts: Wolfgang Tschurtschenthaler, Klaus Geisler-Moroder, Peter Haslwanter, Josef Monz, Herbert Traxl, Adolf Huber

Trotzdem hat uns der Herr Direktor das völlig überarbeitete Paulinum gezeigt und erzählt, wie es zu diesem grandiosen Neuanfang gekommen ist. Wir waren sehr angetan von den neuen Baulichkeiten, man könnte sagen, die Hardware ist fantastisch geradezu. Jetzt liegt es nur mehr am Direktor und den Lehrpersonen, den positiven Geist weiter zu vermitteln und der äußeren Schönheit die entsprechende innere Harmonie hinzu zu fügen.

Anschließend fuhren wir zum Schloss Mitterhart, wo der Reihe nach die sehr rüstigen Professoren Otto Larcher, Elisabeth Thurner, Friedrich Köck und Ernst Jäger dazu kamen. Jeder erzählte einiges aus seinem Leben, Privates, Berufliches, Trauriges, Lustiges - insgesamt viel Erfreuliches. Jedenfalls haben wir uns vorgenommen, uns wieder zu treffen.

Übrigens konnten wir es kaum glauben, uns als beinahe 60jährige wiederzusehen, wo wir doch eben noch Pauliner Maturanten waren.

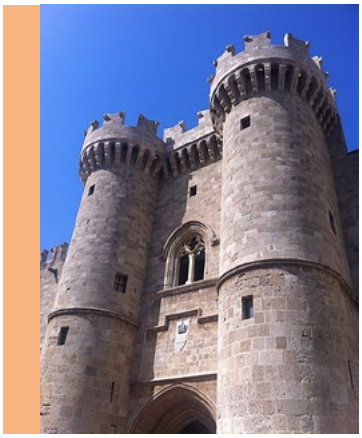
Adolf Huber, MJ 1973

RHODOSreise

Als Teilnehmer der diesjährigen Altgriechisch-Olympiade landes –und bundesweit wurde ich gemeinsam mit jenen aus den anderen Bundesländern, die auch erfolgreich waren, von der Österreichisch-Griechischen Gesellschaft zu einer Reise nach Rhodos eingeladen. Am Donnerstag, 12.9. ging es los. Nach einem zweieinhalbstündigen Flug von Salzburg erreichten wir unser Ziel, wo wir im ersten Augenblick vor allem davon beeindruckt waren, dass es trotz nächtlicher Stunde noch immer sagenhafte 28°C hatte.

Empfang beim Metropoliten und Erzbischof von Rhodos

Der erste Tag brachte bereits die Besichtigung des vom Johanniterorden erbauten Großmeisterpalastes mit dem berühmten Mosaik der neun Musen und des archäologischen Museums sowie eine Einführung in die Geschichte der Insel. Bereits an dieser Stelle war klar: Die Mischung aus antiker Kultur, byzantinischem Einfluss, dem Wirken des Johanniterordens und die Zeit der Besatzung durch das Osmanische Reich, das Königreich Italien, das Deutsche Reich, sowie das Königreich Großbritannien, bis die Insel 1948 schließlich Teil der modernen hellenischen Demokratie wurde und sich in dieser weiterentwickelte, hat diese Insel auf besondere Weise geprägt und räumt ihr einen Sonderstatus in Griechenland ein. Dieses Erbe begleitete uns auch auf der ganzen Reise.



Großmeisterpalast

Mosaik der neun Musen

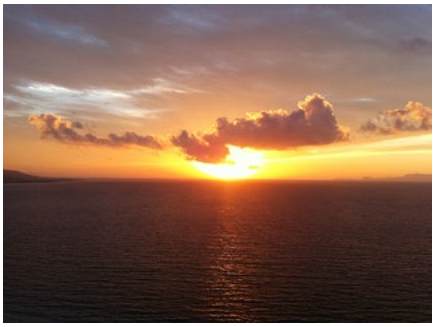
Am nächsten Tag ging es bereits früh los und wir besichtigten byzantinische Kirchenbauten des Konvents Philerimos, anhand dieser uns die Symbolik des orthodoxen Kirchenbaus und seine theologische Aussagekraft nähergebracht wurde. Danach ging es weiter nach Lindos, dem archäologisch bekanntesten Ort der Insel, welcher auch die sagenhafte Heimat eines der sieben Weisen Kleoboulos von Lindos ist, der vor allem durch seinen Spruch „metron ariston/ Das Maß ist das Beste" bekannt ist. Nach der Betrachtung der malerischen Buchten wagten wir uns auf die Akropolis, die reich an Ausgrabungen hoch über der Stadt thront und einen gewaltigen Ausblick auf das Mittelmeer bietet. Der dritte große Programmpunkt des Tages war die Besichtigung der antiken Stadt Kamyros, die aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes oft als das „Pompeji Griechenlands" bezeichnet wird.

Am Sonntag in der Früh fuhren wir auf die Insel Symi, welche vor allem aufgrund ihrer uralten Seefahrtskultur und der Schwammtaucherei bekannt ist. Vom Hauptort Gialos aus führte unser Weg durch die Berge des Inselinneren zur Panormitis-Abtei, einem Kunstschatz, der in einer absolut abgeschiedenen Bucht liegt.

Der Montag brachte offizielle Termine. Zweimal Politik, einmal Religion: Wir wurden in der Präfektur der Dodekanes empfangen, wo wir eine Diskussion über das antike Erbe führten und darüber, wie es in der modernen griechischen Kultur fortlebt. Den zweiten Empfang gab es beim Metropoliten und Erzbischof von Rhodos, der uns in seiner Ansprache dazu aufforderte, das Christentum als Wertefundament der europäischen Zivilisation nicht zu verlieren und in die Welt hinauszutragen. Als letztes folgte ein Austausch über die gegenwärtigen Probleme Griechenlands mit dem Bürgermeister der Stadt Rhodos, der uns darin aufforderte, Botschafter für das Land und seinen guten Ruf zu sein. Alles Aufforderungen, denen ich gerne nachkomme.

Lindos, archäologisch bekanntester Ort von Rhodos

Reste des Theaters mit der berühmten Rednerschule



Sonnenuntergang über dem Ägäischen Meer

Am Dienstag fanden wir uns gleich nach dem Frühstück in einem gelben Schulbus wieder, der uns in die Schule brachte, wo wir am Altgriechisch– und Theaterunterricht teilnahmen und uns mit den griechischen Schülern austauschten.

Das Programm des nächsten Tages ermöglichte uns einen längeren Aufenthalt am Strand, bevor wir am Nachmittag wieder zu Besichtigungen antraten. Diese führten uns auf die Akropolis von Rhodos mit Resten eines antiken Tempels, des Theaters mit der berühmten Rednerschule, in der sich unter anderem Caesar und Cicero ihre Fähigkeiten aneigneten und dem Stadion, in welchen wir einen Wettlauf absolvierten. Von der Akropolis konnten wir außerdem den nahezu magischen Sonnenuntergang über dem Ägäischen Meer betrachten, wo uns bewusst wurde, dass nun eine wunderbare Woche in Griechenland am nächsten Tag ihr Ende nehmen würde und es für mich heuer zum zweiten Mal hieß: „Leb wohl, Hellas!". Und so hoffe ich, viel von dieser Kraft der griechischen Kultur in das heurige Schuljahr mitnehmen zu können und bald wieder die Ehre zu haben, dieses wunderbare Land zu besuchen.

Markus Anker, 8A

Insel Symi

Panormitisabtei

nie wieder INDIEN von Martin Kolozs

Ein anderer - „streitbarer"
Reisebericht
Edition BAES, 2013
ISBN 978-3-9503559-3-2
Euro 9,00
Auch als E-Book mit der
ISBN 978-3-9503559-4-9 erhältlich

Mit diesem Reisebericht legt Martin Kolozs ein Buch vor, das ohne Zweifel keinen kalt lassen wird. Es ist zwar keine Abrechnung, aber er entdeckt in Indien vor allem Dreck, eine unerträgliche Religiosität, kaputte, hinterhältige Schlitzohren, die einen immer und andauernd übers Haxl hauen wollen. Kurz zusammengefasst: Der schönste Moment dieses Indien-Aufenthaltes war für den Autor der Abflug nach Europa. Ein harter Text, wo nicht lange herumgefackelt wird. Der Autor kann mit dem Land und seinen Einwohnern nicht viel anfangen, wobei er das passagenweise sehr ironisch und nicht ohne Humor macht. Für den Leser bleibt zum Schluss die Frage, ob hier westliche Vorurteile präsentiert werden oder, ob der Autor einfach einen unverklärten Blick auf diesen Subkontinent wirft.

GOLDENES maturajubiläum

MJ 1963

Fotos (4): Martha Tiefenbrunner

Von links nach rechts: Brandl, Hammerle, Elmar Baldauf, Konrad Baldauf, Seiser, Kunibert Baldauf, Stecher, Tiefenbrunner, Jopp, Palfrader, Singer, Kraler, Grünerbl, Gründhammer, Müller, Simma, Blocher, Außerlechner, Told, Schretter, Horak, Brunner, Schweigl

Am ersten Wochenende im Mai trafen uns wir Maturanten des Jahrganges 1963 zu unserem 50 jährigen Maturatreffen. Mit wenigen Ausnahmen waren wir vollzählig erschienen. Eine Reihe von Klassenkollegen war mit Ihren Ehefrauen gekommen. Wir trafen uns am späten Nachmittag im Paulinum. Dort begrüßte uns Direktor HR Dr. Schretter und führte uns durch die Schule. Viele hatten das neue Paulinum vorher noch nicht besucht. Zum Abendessen mit langen Gesprächen und vielen nostalgischen Erinnerungen an längst vergangene Zeiten trafen wir uns dann in Fügen. Anekdoten und Bilder brachten uns die alte Zeit wieder näher. Am nächsten Vormittag besuchten wir das Schloss Tratzberg und beendeten unser Treffen mit einem Mittagessen beim Bucherwirt.

Karl Palfrader, MJ 1963

karl RAHNER – innsbrucker jahre

von Martin Kolozs

Einzelpublikation
Erscheint Anfang 2014 im
Universitätsverlag Wagner
ca. 180 Seiten
zahlreiche Abb. von Martin Kolozs
ISBN 978-3-7030-0837-5
Euro 21,90

Das Buch „Karl Rahner – Innsbrucker Jahre" bietet eine Lebensbeschreibung eines der wichtigsten Theologen des 20. Jahrhunderts. Karl Rahners (1904-1984) Einfluss auf das Zweite Vatikanische Konzil ist bis heute unbestritten und weiterhin Thema einer breiten, internationalen Forschung. In Innsbruck hat Karl Rahner drei wichtige Phasen seines Lebens verbracht (1936–1939, 1948–1964 und 1981 bis zu seinem Tod 1984). Grundlegende Arbeiten seines reichen publizistischen Wirkens sind dort entstanden. Diesen„Innsbrucker Jahren" widmet Martin Kolozs im Buch besondere Ausmerksamkeit.

Mit einem Interview mit em. Univ.-Prof. Dr. Otto Muck SJ und kommentierten Lesevorschlägen für Einsteiger, zusammengestellt von Roman A. Siebenrock, Innsbruck.

ALLES!
– und dann noch ein bisschen mehr.

Dies ist kurzgefasst die Beschreibung unserer Exkursion nach Rom. Unter der Ägide von Prof. Fankhauser (Referat Kirche u. Papsttum), dem für seine umsichtige Organisation der besondere Dank aller gebührt, und der Begleitung von Prof. Sette (Referat Italienisch u. dolce vita) bzw. Prof. Thummer (Referat Antike u. sonstiges) absolvierten 24 enthusiasmierte Schüler/innen der 7. u. 8. Klassen in der ersten Schulwoche ein Programm, das sich eigentlich nicht in Worte fassen lässt, da man es erlebt haben muss, um es zu verstehen, handelt sich doch schlicht um ein Gesamtkunstwerk.

Exempel sei der erste Nachmittag: Von der Unterkunft beim Orden der Theatiner (Kirche mit zweithöchster Kuppel Roms) hinaus auf den quirligen Corso Vittorio (italienisches

Vor der „Schreibmaschine", dem Monument für Viktor Emanuel

Leben pur: Kioskständchen, Staßenläden gemischt mit Nobelboutiquen). Zum Urstrom Roms, dem Tiber, und am ponte rotto bzw. der cloaca maxima (ca. 2000 Jahre alte Brücke mit Entwässerungsanlage) vorbei zu einem der frühesten Kultplätze Roms, dem Rundtempel des Herkules. Weiter zur mittelalterlichen Kirche Santa Maria in Cosmedin (schönster Campanile Roms, einzigartige Cosmatenarbeit). Zurück zum Circus maximus (die größte je errichtete Vergnügungsanlage der „urbs") und hinauf zum mythischen Hügel des Romulus, dem Palatin (hier befanden sich die „Paläste" der römischen Kaiser), hinein in die Kirche San Anselmo (der Sitz des Ordensgeneralats der Benediktiner), wieder hinunter und über den Tiber in das Viertel Trastevere (trans Tiberim), dove se sempre mangia bene, finalmente in una Trattoria.

Kolossale Gruppe

In dieser Tonart ging es weiter – jedoch in stetig zunehmender Dichte: Ein besonderes Erlebnis stellte der Besuch der Città del Vaticano dar. Ganze eineinhalb Tage widmeten wir diesem lokal kleinen, spirituell jedoch bedeutenden Staat. Beeindruckend war die Privatführung durch die Vatikanischen Gärten in Kombination mit Hintergrundinformationen zum Papsttum, überwältigend waren die Vatikanischen Museen (Stanzen des Raffael) und die Sixtinische Kapelle, faszinierend war die größte Kirche der Christenheit, bewegend der Besuch einer lateinischen Messe im Petersdom;

Senatus Populusque Romanus-der Senat und das Volk von Rom; das Motto des antiken Imperiums heute auf Kanaldeckeln

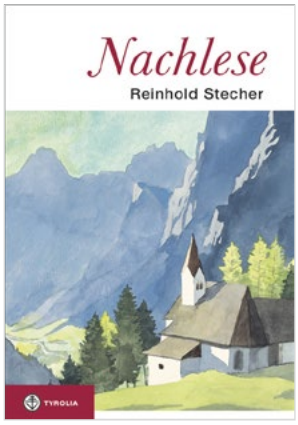
Aber es gibt nichts, was sich nicht noch steigern lässt: Das allerschönste Erlebnis für alle stellte zweifelsohne die Generalaudienz des Hauptes der Christenheit dar. Zweimal hielt das Papamobil in nächster Nähe der Pauliner Pilgergruppe an und ermöglichte unvergessliche Ausblicke auf Franziskus, die so keiner für möglich gehalten hätte. Es war eben alles – und noch ein bisschen mehr.

So nah am Papst

Prof. Erich Thummer

NACHlese

von Reinhold Stecher



Tyrolia Verlag Innsbruck 2013
ISBN 978-3-7022-3319-8
Euro 19,95
Auch als E-Book erhältlich!

Am 29. Jänner 2013 ist Bischof Reinhold Stecher im 92. Lebensjahr plötzlich und unerwartet verstorben. Bis zuletzt erfreute er sich bester Gesundheit – und erfreute bei verschiedensten Gelegenheiten seine zahllosen Freunde mit trefflich formulierten Gedanken, stimmungsvollen Aquarellen, lustigen Gedichten und humorigen Zeichnungen.

Aus dem Nachlass des vielseitig kreativen Bischofs hat Dr. Paul Ladurner, durch Jahrzehnte einer seiner besten Freunde, in diesem Buch rund 20 bisher unveröffentlichte Texte versammelt: Erinnerungen an gemeinsame Kindertage mit den Künstlerpersönlichkeiten Gerhild Diesner und Paul Flora, an schwere und leichtere Tage im Kriegsdienst und an unvergessene Begegnungen. Weiters Gedichte und Gedanken, die Bischof Stecher zu gegebenen Anlässen formuliert hatte.

Aus den Texten und noch mehr aus den Karikaturen lacht deutlich wie noch nie in seinen Büchern die schalkhafte Freude Stechers an skurrilen Lebenssituationen, etwa wenn der Ausmarsch einer Kompanie rekonvaleszenter Soldaten in einer musikalischen Burleske endet oder im Gedicht auf den Tod des Katers Muck. Aber auch ernste Töne fehlen in der Nachlese nicht. „Es waren keine guten Augen", schreibt Stecher über die des Alfred Rosenberg, der 1942 Stechers Krankenzimmer in Kaunas besuchte. Stecher sieht Unrecht und Fehlentwicklungen und benennt sie, lenkt aber immer wieder den Blick auf den „gütigen Gott, der alles Dunkel und alles Licht der Welt umarmt".

Dr. Reinhold Stecher (1921–2013)

war über dreißig Jahre in der Jugendseelsorge und als Religionspädagoge in seiner Heimatstadt Innsbruck tätig. Von 1981 bis 1997 war er Bischof der Diözese Innsbruck und im Ruhestand erfolgreicher Autor, Zeichner und Maler. Er ist Träger zahlreicher Preise, u. a. Ökumenischer Predigtpreis 2010 für sein Lebenswerk (Bonn). Jedes seiner Bücher – alle bei Tyrolia – ist zu einem Bestseller geworden.

Heutige WELTkunst

Anders sein und anders scheinen;
Anders reden, anders meinen;
Alles loben, alles tragen,
Allen heucheln, stets behagen,
Allem Winde Segel geben,
Bös` und Guten dienstbar leben;
Alles Tun und alles Dichten
Bloß auf eignen Nutzen richten:
Wer sich dessen will befleißen,
Kann politisch heuer heißen.

Friedrich von Logau (1604-1655)

Wahrhaftigkeit und Politik wohnen selten unter einem Dach.

Stefan Zweig

Diejenigen, die zu klug sind, um sich in der Politik zu engagieren werden dadurch bestraft werden, dass sie von Leuten regiert werden, die dümmer sind als sie selbst.

Platon

klassenTREFFEN des maturajahrgangs 2003

Am Vormittag des 15. Juni gaben sich 23 von ehemals 32 Absolventen des MJ 2003 an ihrer „alten" Schule ein Stelldichein, um gemeinsam das 10-jährige Jubiläum zu begehen.

Es ging los mit einer interessanten und detailreichen Führung unseres Direktors Dr. Bernhard Schretter durch die renovierte Schule, welche viele von uns zum ersten Mal sahen. Der Eindruck eines modernen, hellen und gelungenen Baus blieb in Erinnerung. Anschließend wurden die gut archivierten Maturaarbeiten verteilt, die für so manches Erstaunen sorgten. An dieser Stelle möchten wir abermals unseren Dank aussprechen, dass Sie sich, Herr Direktor, die Zeit an Ihrem freien Tag genommen haben, um uns durch unsere ehemalige Bildungsstätte zu führen.

Der im Anschluss erfolgte Sektempfang war ein guter Anlass dafür, das erste Eis zu brechen und sofort jene Vertrautheit wiederherzustellen, die in all den Schuljahren unsere Klassengemeinschaft so geprägt hat.

Um die Mittagszeit ging die Reise dann los durch das Zillertal zum Schlegeisspeicher, von wo aus wir den kurzen Aufstieg zur Olpererhütte bewerkstelligten. Gott sei Dank spielte das Wetter einigermaßen mit und so konnten wir es uns auf der Gästeterrasse schmecken lassen. Der Austausch alter wie neuer Geschichten ließ die nächsten Stunden wie im Fluge vergehen und Fotos aus der Schulzeit, die währenddessen die Runde machten, zauberten so einigen von uns ein Schmunzeln aufs Gesicht. Am späten Nachmittag bezogen wir unsere Zimmer und danach begaben wir uns in die angrenzende Schutzhütte, um die Hüttenruhe nicht zu stören. Dort wurden in Begleitung einer Gitarre viele noch wohlbekannte Lieder aus dem Musikunterricht zum Besten gegeben.

Am nächsten Morgen konnten wir bei schönstem Sonnenschein ein Frühstück zu uns nehmen und begannen nachher den Abstieg zum Speichersee, wo wir uns schweren Herzens verabschiedeten – bis zum nächsten Treffen!

Lukas Haslwanter, MJ 2003

Gruppenfoto auf der Olpererhütte

Führung durch das Paulinum

Sektempfang im Paulinum

Vertrautheit zurückgewonnen

Ein Segen zu sein kann auch bedeuten, jeden Menschen trotz bestehender Vorurteile zu respektieren.

SchülerInnen aus der 6A zum Jahresmotto „Du wirst ein Segen sein"

Man wird ein Segen sein, wenn man als Arzt oder Krankenschwester in Entwicklungsländern hilft.

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Adresse

schluss PUNKT

Standardisierte Weihnacht

von Elmar Fiechter-Alber

In jenen Tagen erließen die Standardtester den Befehl, alle Lehrer und Schüler in Kompetenz- und Standardlisten einzutragen. Dies geschah in dieser Weise zum ersten Mal. Da ging jeder in seine Fachgruppe, aus der er stammte, um sich mit allem, was er wusste, in Kompetenzraster von Bildungsstandards einzutragen.

Und so gingen auch alle Pauliner Lehrerinnen und Lehrer – ein jeder in seine und ihre Fachgruppe – um sich einzutragen in Kompetenzraster und zu formulieren ihre Prüfungsoperatoren. Sie waren aber ungeplant schwanger von allen möglichen – von höchstem Geiste gezeugten – Bildungsideen und –idealen. Und es drängte sie, diese zu gebären. Zahlreiche Herbergstüren aber blieben verschlossen. Die Herbergsnamen trugen eigenartige Namen: „Einheitsthemen", „Schulqualität", „Modularisierung" und „Qualitätskompetenzen". Die Gesichter der Wirte verfinsterten sich, als sie sahen, dass diese Pauliner Lehrerinnen und Lehrer die Rechnung auch ohne sie machten und dass sich das Kind dieser Bildungsideale nicht messen und sich den Standards anpassen ließ.

Weil in diesen Herbergen also kein Platz für dieses Kind mehr war, wurde es dort geboren, wo niemand damit rechnete. In der Nähe aber lungerten Schüler. Da trat ein Engel zu ihnen und sie fürchteten sich sehr, denn sie hielten seinen Glanz für den Schein der neuen Reifeprüfung. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn seht, ich verrate euch ein Geheimnis, das nicht jeder erfassen kann. Ihr werdet ein Kindlein finden, das euch klug und weise macht!"

Und sie eilten und fanden es auf Heu und auf Stroh. Und der Stallgeruch duftete nach Handballmeisterschaften, nach Kellertheater, nach naturwissenschaftlichem Labor, nach kreativen Wurschteleien, Musicals, Chor und Schulorchester, nach Philosophicum, nach historischen und biologischen Exkursionen, Buddies und Mediatorinnen, nach Compassion, Laudes und Schulgottesdiensten, nach Schnapsbrennerei und Schulbibliothek, nach Schülerzeitung.

Als aber die Standardtester dies alles erfuhren, erschraken sie, weil dies alles sich nicht aufzeichnen und messen ließ. Und sie ließen alle pädagogischen Gelehrten zu sich kommen. Und sie erkundigten sich bei ihnen, wo dieses Kind denn geboren worden sei. Und sie sagten. In dieser alten, umgebauten Kaserne am Inn, denn bei denen steht es im Leitbild geschrieben: In der Mitte steht der Mensch!

Den Pauliner Lehrern erschien aber in ihrem Traum ein Engel und sagte: Fürchtet euch nicht. Steht auf, nehmt das Kind eurer großen Bildungsideale und geht über die Grenzen hinaus. Da standen sie auf und flohen über die Grenzen, über ihre eigenen Grenzen, manchmal auch über die Grenzen des Erlaubten, jedenfalls über die Grenzen der Messbarkeit, der Standardisierung und der Vergleichbarkeit. Und ihr Kind, das ja gezeugt war vom heiligsten Bildungsgeist, wuchs heran und vollbrachte Wunder und Zeichen!